



Ablenkungsmanöver, mit denen der Feind sich verrät Ihr Haß: Zwangserziehung deutscher Jugend verlangt

„Wenn ihnen das aber nicht gelänge, bliebe nur die Deportation und Unschädlichmachung dieser Jugend übrig“!

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 3. November.

Der Neuyorker Nachrichtendienst verbreitete gestern diese Meldung:

„Zu den Fragen, die in den USA. viel besprochen werden, gehört auch die Frage der Zwangserziehung der deutschen Jugend nach dem Kriege. Man prüft, ob überhaupt eine Möglichkeit besteht, die deutsche Jugend zwangszuerziehen; denn wenn dies nicht gelänge, bliebe nur die andere Möglichkeit der Deportation und Unschädlichmachung dieser Jugend übrig.“

Dem Vorschlage des amerikanischen Juden Kaufmann, das deutsche Volk zu sterilisieren, um es auf diese Weise völlig auszurotten, folgt nun dieses neue Pamphlet des Hasses! Wenn die Feindmächte sich mit der Aufstellung von Kriegszielen in einer Zeit beschäf-

tigen, wo sich die Ereignisse an allen Fronten immer katastrophaler für sie entwickeln, so versuchen sie offenbar damit die britisch-amerikanische Öffentlichkeit von der Kriegslage abzulenken und ihr einzureden, daß am Ende aller Niederlagen doch der alliierte Sieg steht, der die Gelegenheit bietet, den Haß gegen Deutschland hemmungslos auszutoben.

Die Feindmächte werden dank der deutschen Wehrmacht keine Gelegenheit haben, ihre perversen Wünsche zu verwirklichen. Das deutsche Volk aber weiß, welche abgefeimten Gegner von der Wucht unserer Waffen getroffen werden. Sie schreien uns ihren Haß so laut entgegen und liefern täglich Beweise so unenschlicher Denkungsart und völkerrechtswidrigen Handelns, daß wir nur zu gut wissen, mit welchem Gesindel wir es zu tun haben.

Ganze Divisionen mit ihren Stäben leben unter der Erde Das erste Schneetreiben über Stalingrad

In wenigen Tagen vom Spätsommer zum ersten Schnee — Die deutschen Truppen rechtzeitig eingerichtet — Leben in Kellern und Unterständen — Alltag im Schlamm

PK.-Sonderbericht

rd Stalingrad, im November.
Im vorigen Jahr überraschte uns der erste Schneesturm am 7. Oktober, als wir ostwärts Poltawa den Endzielen des Jahres, Charkow und dem Donez, zustrebten. Aber damals lagen zu diesem Zeitpunkt schon die ersten Herbstwochen mit Regen und Schlamm, mit mühseligen Märschen auf grundlosen Straßen hinter uns. Diesmal dagegen verging der September mit warmen sonnigen Tagen. Der Oktober kam, und noch immer blieb es Spätsommer, so eiskalt auch die Nächte waren, in denen sich hier über der Steppe um Stalingrad der Sternenhimmel klarer und wunderbarer wölbte, als wir ihn in der Heimat je gesehen haben.

Die deutsche Front in Stalingrad stand in diesen Tagen vorübergehend still, aber in ihrem Rücken wurde es dafür um so lebendiger. Bei Tag und Nacht flutete der Verkehr auf den ausgefahrenen, staubigen Straßen. Divisionen wurden umgruppiert und neu in die Front geschoben, dicht massiert marschierten die schweren Waffen auf. Hinter den Höhen am westlichen Stadtrand pulste tausendfältig jenes fiebernde Leben dahin, das immer den Auftakt bildet zu gewaltigen Vernichtungsschlägen unserer Waffen.

Die Straßen wurden zu Schlamm

Da schlug plötzlich am 12. Oktober der ewig und gleichförmig aus den nahen Steppen Asiens über die Wolga wehende Wind von Osten nach Westen um. Mit ungestümmter Gewalt wüdete ein Sandsturm über der Steppe, zeitweise selbst auf wenige Meter jede Sicht nehmend. In der Nacht prasselte der Regen nieder und verwandelte binnen wenigen Minuten die Straßen in zähen Schlamm, durch den sich am nächsten Tage die aufmarschierenden Kolonnen mühselig die letzten Kilometer bis zu ihren Bereitstellungsraum und Feuerstellungen bahnten. Als dann am Morgen des 14. Oktober aus über 200 deutschen Geschützrohren und mit Bomben über Bomben die Vernichtung über die noch feindbesetzten nördlichen Industrievorstädte hereinbrach und deutsche Infanteristen, Panzer und Panzergrenadiere zum Sturm auf das Traktorenwerk „Djerschinskij“ antraten, waren über Nacht plötzlich alle Anzeichen des Spätsommers aus dem Landschaftsbild gewichen. Kalt piff der Wind von Westen, Wolkenfetzen jagten über die Steppe. Der Staub war gelöscht, und für immer verschwunden der Altweibersommer, der an den sonnigen Tagen zuvor noch in dichten, weißen Fäden über das Land dahingezogen war. Überraschend, von heute auf morgen, wie immer in dem kontinentalen Klima des Ostens, war der Herbst hereingebrochen.

Aber vorerst regnete es nicht wieder. Das Traktorenwerk wurde genommen, wenige Tage später die riesige Geschützfabrik „Rote Barrikade“ gestürmt. Noch einmal entbrannte die Schlacht an der Wolga in aller Heftigkeit.

Die Schlacht hält den Atem an

Da bricht plötzlich, mitten in diese letzte Phase der Schlacht um Stalingrad, ein neuer Regensturm herein, peitscht in einer stockfinsternen Nacht Ströme von Wasser vom Himmel, schwillt mehr und mehr an — und am Morgen des 19. Oktober wirbeln in wildem Tanz die ersten Schneeflocken über Stadt und Steppe, Strom und Straßen. Stundenlang hält das Schneetreiben an. Schlechter und schlechter wird auf den Beobachtungsstellen am westlichen Stadtrand die Sicht. Das jenseitige Wolgaufer mit den sowjetischen Batterien, seit Tagen das Ziel unserer Artillerie, entschwindet

im Wirbel der Flocken den Augen der deutschen Beobachtung. Immer schwächer wird die deutsche Lufttätigkeit, da auch unsere Kampfflieger ihre Ziele kaum noch finden. Die Schlacht um Stalingrad hält den Atem an.

Die deutschen Soldaten haben sich, die Erfahrungen des Herbstes 1941 ausnutzend, diesmal rechtzeitig eingerichtet, um dieser Zeit der ersten Schneestürme zu begegnen; der Herbst konnte sie diesmal nicht auf dem Vormarsch überraschen, da Stalingrad, das Ziel dieses Schlachtensommers, bereits im September erreicht und zum großen Teil erobert worden war. Diese letzten paar hundert Meter bis zum Wolgakal, um die heute noch gerungen wird, bedeuten keinen Vormarsch mehr.

Allerdings kamen in der bis auf das letzte Haus zerstörten Stadt Gebäude als Truppenquartiere nicht in Frage. Aber unsere Soldaten gingen unter die Erde, richteten sich die erhalten gebliebenen Keller wohllich ein oder gruben und bauten an den von den Bolschewisten angelegten Grabensystemen und Erdlöchern weiter, bis Unterstände und Bunker daraus wurden, die auch schweren Bomben und Granaten gewachsen sind. Das Trümmerfeld Stalingrads lieferte ihnen hierzu Baumaterial in unbegrenzten Mengen.

Es ist unübersehbar, was in den letzten Wochen an Balken und Bohlen der eingestürzten Gebäude in die Keller und Bunker geschleppt wurde, um als Verstrebung oder Abdeckung eine neue Verwendung zu finden. Die Bretter und das Splitterholz des Trümmerfeldes wanderten als willkommenes Brennmaterial in die herbeigeschafften Öfen oder in die selbstgebauten Herde. Das traf nicht nur für Stalingrad selbst zu, sondern Tag für Tag verließen ganze Lastkraftwagenkolonnen, bis unter die Dächer mit Balken und Brettern beladen, die Stadt nach Westen und fuhren Bau- und Brennmaterial überall hinaus in die Steppe zwischen Don und Wolga, deren wenige und zum großen Teil auch noch zerstörte Dörfer längst nicht alle Truppenteile fassen, die die Schlacht um Stalingrad an diesen Platz bindet. So leben jetzt, da der Herbst gekommen ist, ganze Divisionen unter der Erde, die Stäbe ebenso wie die Kompanien, die kämpfende Truppe ebenso wie die Nachschubdienste.

Die ersten Vorboten des Winters

Um so härter dagegen trifft dieser Regen- und Schneesturm jene Infanteristen, Pioniere und Panzergrenadiere, die vor dem großen metallurgischen Werk „Roter Oktober“ die letzte Phase der Schlacht um die Wolgafestung auszukämpfen haben. Für sie gibt es keinen Schutz vor dem Wetter, das sich ihnen plötzlich als neuer Feind entgegenstemmt. Durch die umgehängte Zeltbahn, durch Mantel und Feldbluse dringt die Nässe, und im dicken, zähen Morast heißt es Deckung nehmen vor den feindlichen Granaten und den Wurfgeschossen der Salvengeschütze. Auf den Straßen zur Front aber mahlen sich die schweren Lastkraftwagen durch fußtiefen Schlick und Schlamm, durch metertiefe Bäche, die jetzt in den kleinen Mulden und Schluchten quer über die Straßen rinnen. Die Munition muß nach vorn, denn stündlich jagen Hunderte von Granaten hinüber zum Feind.

Das Schneetreiben hat nachgelassen und geht allmählich wieder in Regen über. Aus dem nebligen, eintönigen Grau tritt blaß und undeutlich das jenseitige Wolgaufer hervor. Der Kampf geht weiter.

Kriegsbericht Herbert Rauchhaupt

Amerikaner schildert das Leben in der Sowjetunion Sowjets westlich des Terek vom Nachschub abgeriegelt

Stukas halten die Feindbatterien am Wolgaufer gegenüber von Stalingrad nieder — „Prawda“ wettert gegen Mißwirtschaft

Stettin, 3. November.

Der am 24. Oktober begonnene Angriff der deutschen und rumänischen Truppen im Raume westlich des Terek führte schon in seinem bisherigen Verlauf zu eindrucksvollen Erfolgen.

Nach dem Fall von Naltschik am 28. Oktober stürmten deutsche Heeresverbände am Sonntag die Stadt Alagir. Das bei diesem Stoß durchschnittene Gelände stellte die Truppen vor schwer zu nehmende Hindernisse: zahlreiche Gebirgsflüsse und Bäche durchschneiden das fruchtbare Land. Die tiefen Schluchten der reißenden Gebirgsflüsse waren jedesmal hart umkämpft.

Während unsere Soldaten oft durch brusttiefe milchige Gletscherwasser hindurchwaten mußten, um den Feind in der Flanke zu fassen, bauten die Pioniere hinter den Angriffsspitzen Hunderte von Brückentritten und halfen unseren Panzern und schweren Fahrzeugen so schnell vorwärts, daß sie stets rechtzeitig auf dem Kampffeld erschienen, wenn der Feind sich zu stärkerem Widerstand festzusetzen versuchte. So rollte der Angriff unaufhaltsam nach Süden weiter. Zahlreiche Ortschaften fielen in deutsche Hand, deren wichtigste das etwa 5000 Einwohner zählende Städtchen Alagir ist.

Mit Alagir verlor der Feind neben einigen Rüstungswerken vor allem den Zutritt zur Ossetischen Heeresstraße. Diese Nachschubstraße, die bei Alagir in den Kaukasus eintritt, ist neben der weiter ostwärts verlaufenden Grusinischen Heeresstraße die einzige, den Zentralkaukasus durchziehende Verbindung. Sie verläuft in zahllosen Serpentinaugen den Ardon aufwärts über den 3000 Meter hohen Manison-Paß nach Kutaisk und von hier weiter nach Poti und Batum am Schwarzen Meer. Auf ihr wurden die feindlichen Truppen im Abschnitt westlich des Terek versorgt. Dadurch, daß Alagir in deutscher Hand ist, sind diese bolschewistischen Kräfte von ihrer Nachschubbasis und dem Rückzugsweg abgeschnitten, zumal die 4000 bis 5000 Meter hohe Gletschermauer des Zentralkaukasus um diese Jahreszeit von Truppen nicht überschritten werden kann. Aus diesem Grunde trifft die Erstürmung Alagirs den Feind empfindlich.

Bomben auf Ordschonikidse

Ein wichtiges Teilziel ist damit erreicht, jedoch geht der Vorstoß westlich des Terek-Oberlaufes weiter. Unsere Truppen kämpfen bereits im Gebiet der Grusinischen Heeresstraße, der letzten großen transkaukasischen Verbindung nach Süden. Die an dieser Heeresstraße liegende Stadt Ordschonikidse war am Sonntag das Ziel unserer Kampfflugzeuge. Schon in den frühen Morgenstunden erschienen die deutschen Staffeln über dieser für den Feind wichtigen Nachschubzentrale. Trotz starken Abwehrfeuers zahlreicher Flakbatterien, die auf den umliegenden Höhenzügen in Stellung gebracht waren, drangen unsere Geschwader bis über den Stadtkern vor und warfen ihre Bomben auf Gebäude und Bahnlinie eines großen Heerlagers. Bereits nach dem ersten Angriff entstanden umfangreiche Brände. In den



Mit der Einnahme von Alagir ist die ossetische (oder auch ossetinische) Heeresstraße, die in zahlreichen Serpentinaugen durch das Tal des Ardon und über den 3000 Meter hohen Manison-Paß nach Kutaisk führt, für den Feind gesperrt. Neben der grusinischen Heeresstraße ist die ossetische die einzige brauchbare Übergangsmöglichkeit über die gewaltige Eismauer des Zentralkaukasus. Der Wirtschaftsverkehr über dieses Gebirge hat sich früher in der Hauptsache auf Eisenbahn, Küstenstraße und Schifffahrt erstreckt, denn sowohl die ossetische als auch die grusinische Heeresstraße sind trotz eifriger Ausbesserungsarbeiten nicht zu allen Jahreszeiten schneesicher. Bedeutungslos wurde sie aber mit Beginn des deutschen Kaukasusangriffs, da sie die einzigen großen Durchgangsstraßen darstellen, auf denen die im Raume Naltschik-Ordschonikidse Grosny kämpfenden Bolschewisten mit Nachschub versehen werden konnten.

Zeichnung: Walter Scholz

Nachtstunden wurde das Zerstörungswerk fortgesetzt.

In Moskau wird der Fortgang der Kaukasusschlacht mit größter Besorgnis verfolgt. Die „Prawda“ berichtet, daß die Deutschen „einen gewaltigen Angriff, der durch massiertes Artilleriefeuer vorbereitet wird“, augenblicklich durchführen. Das Militärblatt „Roter Stern“ nennt die Lage westlich des Terek „äußerst kritisch“. Der britische Nachrichtendienst schildert die Kämpfe als eine schwere Abwehrschlacht, in der die Sowjets gezwungen worden seien, sich weiter zurückzuziehen.

Der Feind wird ausgeräuchert

Über die Kämpfe bei Stalingrad gab das Oberkommando der Wehrmacht aufschlußreiche Einzelheiten bekannt. So haben deutsche Stoß-

Neuer Durchbruch Japans auf Guadalcanar

Die amerikanischen Truppen ziehen sich auf die Osthälfte der Insel zurück

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Tokio, 3. November.

Die schweren Kämpfe auf Guadalcanar dauern ohne Unterbrechung an. Die Amerikaner haben sich kämpfend auf die Osthälfte der Insel zurückgezogen. Japanische Truppen erzielten einen neuen Durchbruch, der durch Einsatz von Panzern vorbereitet wurde. Die amerikanischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen sind schwer.

Die japanische Luftwaffe greift ständig in die Landkämpfe ein. Stukas und Schlachtflieger bombardieren laufend die amerikanischen Stellungen. Die Brücke zwischen der Insel Florida und dem Hafen von Tulagi, wo die Amerikaner sich zur Zeit noch verteidigen, wurde durch Bombenvolltreffer zerstört.

Ein amerikanischer Versuch, den auf Guadalcanar abgeschnittenen Truppen durch Transportflugzeuge Nachschub zuzuführen, scheiterte. Von vier Transportmaschinen die im Jagdschutz flogen, wurden drei zum Absturz gebracht, das vierte zur Notlandung hinter den japanischen Stellungen gezwungen.

Im Seegebiet der Salomoninseln kam es zu kleineren Kampfhandlungen. Weit und breit ist kein amerikanisches Kriegsschiff mehr zu sehen.

Die Zeit kein Verbündeter der USA.

Der USA.-Admiral Goodward forderte die Regierung auf, das Land nicht mehr länger über die wahre Lage zu täuschen. Es sei unmöglich, sich weiterhin damit zu trösten, daß die Zeit für Amerika arbeite. Die Zeit sei schon lange nicht mehr der Verbündeter der USA. weder im Pazifik, wo die Nachschubwege der Japaner kürzer und günstiger seien als die amerikanischen, noch im Atlantik. Die Amerikaner müßten sich dazu entschließen, schwere Opfer an Blut und Tränen zu bringen. Es wäre ein Verbrechen weiterhin die Kraft der Feinde Amerikas zu unterschätzen wie man es bisher getan habe.

„Japan wird weitere Offensiven unternehmen“

Der Ministerpräsident Tojo erklärte auf der ersten Sitzung des neuen Ministeriums für die Angelegenheiten Großostasiens, daß die Voraussetzungen geschaffen seien, um England und Amerika zu schlagen. Japan werde weitere Offensiven unternehmen, um den Sieg zu erringen, um damit das tausendjährige Schicksal Großostasiens zu besiegeln.

Eine Verordnung des Tenno sieht für Offiziere der japanischen Wehrmacht die bisher nicht bestehende Möglichkeit vor, künftig ohne Ausscheiden aus dem aktiven Dienst einen Zivilposten zu bekleiden, und zwar innerhalb des Aufgabenbereiches des neuen Ministeriums für Großostasien.

gruppen wiederum Kampfstellungen der Bolschewisten ausgeräuchert. Es handelte sich darum, dem Feind eine der Schluchten, die sich von der Höhe des Industriegeländes der Stadt bis zur Wolga hinziehen wegzunehmen. Der Feind hatte in die Steilhänge tiefe Stollen mit mehreren Ausgängen hineingetrieben, die den Verteidigern schußsichere Unterstände boten.

Auf 50 Meter und weniger hatten sich unsere Stoßgruppen bereits an den Rand der Schlucht herangearbeitet, so daß unsere Flieger und Geschütze nicht mehr in den Kampf eingreifen konnten. Die schweren Waffen schirmten nur durch ihr Sperrfeuer den Angriffsraum ab. Der erste Einbruch in diese Stellung gelang unseren überraschend vorbereiteten Pionieren mit ihren Flammenwerfern. Rechts und links neben den fauchenden Feuerstößen und im Qualm des verbrennenden Öls verborgen, stießen Grenadiere vor. In Sekunden hatten sie die Trümmerzone vor dem feindlichen Graben überwunden. Mit Handgranaten, Bajonett und Spaten hieben sie die Bolschewisten Mann für Mann zusammen. Jeder fallende Feind vorbereitete die Bresche. Dann gewannen die Pioniere einige Meter am Hang abwärts.

Die Feuerfackel des Flammenwerfers schlägt von oben tausend in den Stolleneingang gerade unter ihnen, Sprengladungen fallen dazwischen und kollern die Stufen herunter. Die Sowjets brüllen auf. Dann drei, vier dumpfe Schläge tief drinnen im Bunker. Das Schreien der Bolschewisten verstummt. Über den eingestürzten Stollenhals springen die Grenadiere auf die Sohle der Schlucht herab. Andere Pioniere kommen nach. Wieder fliegen die Sprengladungen in die Eingänge der Höhlen, brausen die Feuerschläge aus den Flammenwerfern, krachen die Hand- und Wurfgranaten. Kaum sind im Qualm und Handgemenge Freund und Feind noch zu unterscheiden. Doch unsere Grenadiere und Pioniere kommen vorwärts. Die ganze Schlucht wird geräumt. Wieder ist eines der Löcher, durch die der Feind des Nachts seine Verstärkungen in die Stadt schickte, geschlossen.

Gescheiterter Landungsversuch

Da das Heranbringen von Unterstützungen über die Wolga für die Sowjets immer schwieriger wird, versuchen die Bolschewisten am Sonnabend, den Verteidigern der Stadt durch neue Entlastungsangriffe zu helfen.

An der Nordflanke glauben sie an einem bisher stillgebliebenen Uferabschnitt die Landung von zwei bis drei Bataillonen erzwingen zu können. Mit sieben großen Sturmbooten griff der Feind im Schutz der Nacht an. Vier der Boote versanken nach Treffern unserer Artillerie. Die übrigen drehten im Sperrfeuer ab. Nur etwa 150 bis 200 Versprengte konnten sich am diesseitigen Ufer sammeln und zum Widerstand festsetzen. Sie wurden im sofortigen Gegenstoß vernichtet.

Auch unsere Südflanke wurde nach starken Feuerschlägen der feindlichen Artillerie erneut von Infanterie- und Panzerkräften angegriffen. In erbitterten Kämpfen brach der Ansturm der Bolschewisten zusammen, wobei zwei feindliche Panzer vernichtet und drei weitere schwer beschädigt im Gelände liegen blieben. Erneute Bereitstellungen des Feindes zerschlug unsere Luftwaffe. Die Abwehr der feindlichen Vorstöße wird in diesem Abschnitt durch die erhöhte Lage der deutschen Stellungen erleichtert.

Feindbatterien niedergehalten

Die deutsche Luftwaffe setzt ihre Zermürbungsgänge gegen den Nordteil von Stalingrad mit starken Verbänden von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen fort. Hunderte von Sprengbomben detonierten in den befestigten Industrieanlagen und brachen den Widerstand der Bolschewisten an entscheidenden Punkten. Stukageschwader hielten die am Ostufer der Wolga in Stellung gegangenen Mörserbatterien des Feindes nieder und setzten mehrere von ihnen durch Volltreffer außer Gefecht. Zur gleichen Zeit überwachten starke Kampfverbände die Transportbewegungen der Sowjets auf den Bahnstrecken am Unterlauf der Wolga. Zwölf Eisenbahnzüge, mit denen der Feind neue Truppen, Munition und Waffen an die Front von Stalingrad schaffen wollte, wurden angegriffen und so schwer beschädigt, daß ein Weitertransport auf den fast täglich neu zerstörten Bahnstrecken unmöglich war. Auch auf den Landstraßen trafen unsere Flieger zahlreiche mit Kriegsmaterial und Truppen beladene Kraftfahrzeuge, die zerstört oder brennend am Straßenrand liegen blieben. In Luftkämpfen wurden 22 Feindmaschinen abgeschossen.

Morast in der Mitte und im Norden

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt sprengten deutsche Stoßtrupps zahlreiche Kampfstände des Feindes und brachten Gefangene ein. Das für diese Jahreszeit ungewöhnlich warme und trockene Wetter konnte bisher das verschlammte Gelände an diesem Frontabschnitt nicht abtrocknen, so daß der anstrengende Kampf zugleich gegen die Bolschewisten und den Morast weitergeht.

Im Raume von Rschew tasteten die Bolschewisten die deutschen Stellungen in örtlichen Vorstößen ab. An der Wachsamkeit unserer Grenadiere scheiterten jedoch alle Angriffsversuche. Bei eigenen Unternehmungen drangen im mittleren Frontabschnitt Stoßtrupps in feindliche Gräben ein, räumten die 200 Meter lange Stellung im Handgranatenkampf auf und sprengten sieben bolschewistische Unterstände. — Auch südostwärts des Ilimensees, am Wolchow und vor

Leningrad setzten sich unsere Stoßtrupps gegen feindlichen Widerstand erfolgreich durch.

Ebenso einfach wie dumm

Die Sowjets meldeten gestern für den Zeitraum einer ganzen Woche den Verlust von 128 eigenen Flugzeugen. In Wirklichkeit haben sie allein an zwei Tagen 134 Maschinen verloren! Dafür aber veröffentlichten sie über deutsche Flugzeugverluste solche Phantasiezahlen, daß kaum noch eine einzige deutsche Maschine an der Ostfront vorhanden sein könnte. Dieses Verfahren ist ebenso einfach wie dumm, denn wären die sowjetischen Verluste nicht so groß, dann brauchte Stalin kaum händeringend um die Eröffnung einer zweiten Front und um umfassende Waffenhilfe zu flehen.

Unzureichende Rüstungsproduktion

Wie es mit der Rüstungsproduktion der Sowjetunion aussieht, geht aus einem Aufruf der „Prawda“ an die Rüstungsarbeiter hervor, ihre Leistungen zu steigern. Es müsse noch weit mehr Kriegsmaterial erzeugt werden, denn die bisherige Produktion in Zentralrußland und in den ostwärts des Urals aufgebauten Werken sei unzureichend für die Versorgung der Front.

Weiter wendet sich die „Prawda“ gegen Schlamereien in Kolchos-Dörfern. Es seien zwar große landwirtschaftliche Erfolge in einigen Gebieten errungen worden, doch könnten sie viel größer sein, „wenn die örtlichen Sowjets den Kampf um jedes Kilogramm Brot energischer und organisierter durchgeführt hätten. So heißt es, daß in den Gebieten von Tscheljabinsk, Molotow und anderen die Sowjets nicht ihre Pflicht erfüllt haben. Sie haben auf vielen Feldern die Ernte noch nicht eingebracht. Man müsse sofort diese Mißstände beseitigen, und alle Kräfte müßten eingesetzt werden, schließt die „Prawda“.

USA-Schilderung aus der Sowjetunion

Der USA-Journalist Chaplin, der von Indien über Baku nach Moskau reiste, kabele die amerikanischen Nachrichtenagentur INS aus der sowjetischen Hauptstadt seine ersten Eindrücke. Obwohl er sich dabei offenbar bemühte, das heroische Gemälde eines hundertprozentig im Kriegseinsatz befindlichen Landes zu entwerfen, fließen in seine Schilderung immer wieder Andeutungen ein, aus denen die Entbehrungen der Sowjets nach dem Verlust ihrer wesentlichen Versorgungsgebiete hervorgehen. So teilt Chaplin u. a. mit, daß er sowohl in Baku wie in Kuibyschew nur geschlossene Geschäfte angetroffen habe. In keiner dieser beiden Städte und auch nicht in Moskau gebe es noch irgend etwas zu kaufen.

„Nach sechs, in Indien verbrachten Monaten, wo alle Bequemlichkeiten und aller Luxus noch erhältlich sind, und nach einem Monat in Iran und Irak, wo der Krieg nur eine kleine Wolke am Horizont bildet, ist die Sowjetunion die harte Wirklichkeit. Sie hat völlig alles fortgeworfen, was zu dem Motto Leben wie gewöhnlich“ gehört. Man spricht viel von der zweiten Front. Alle Sowjets würden ein amerikanisches Eingreifen mit Dankbarkeit begrüßen. Aber es ist klar, daß die Sowjetunion den Kampf auf eigene Faust weiterführen muß.

Ich verbrachte eine Nacht in Baku, der ersten sowjetischen Stadt, in die ich kam. Die einzigen Menschen auf den Straßen waren Kinder, alte Frauen und verwundete Soldaten. Die Stadt machte den Eindruck, als habe das zivile Leben völlig aufgehört. Alle Geschäfte sind für die Dauer des Krieges geschlossen. In Kuibyschew fand ich eine zweite Großstadt mit geschlossenen Geschäften, völliger Verdunklung und Ausgangsverbot während der Nacht. Aber erst, als ich in Moskau ankam, begann ich einen vollständigen Einblick zu bekommen, wie die Sowjetunion sich auf den Krieg umgestellt hat. Moskaus breite Straßen und offene Plätze schienen völlig leer. Das schlagendste, was ich in Moskau und den anderen sowjetischen Städten bisher gesehen habe, ist aber die völlige Gleichgültigkeit des Volkes gegenüber dem, was andere Länder als Entbehrung ansehen.“

Mit einem reichlich grotesk anmutenden Zugeständnis an den Geschmack seiner amerikanischen Leser schließt Chaplin: „Es war allerdings interessant, festzustellen, daß, während die meisten Geschäfte geschlossen sind, die Schönheitsinstitute florieren. Die führenden Sowjets scheinen wohl eines der moralischen Stärkungsmittel in der weiblichen Sehnsucht nach Schönheit erkannt zu haben. Dauerwellen, rasierte Augenbrauen und Rouge charakterisieren heute die sowjetischen Frauen, sogar diejenigen, die Seite an Seite mit den Männern an der Front kämpfen.“

„Moskaus Mißtrauen nicht überwunden“

Eine aufschlußreiche Darstellung des gegenwärtigen Verhältnisses zwischen Moskau und London gibt „Manchester Guardian“. Das britische Blatt fordert, daß alles getan werden müßte, um jetzt endlich völliges Einvernehmen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion zu schaffen.

„Es ist niederschmetternd“, so schreibt das Blatt wörtlich, „daß wir Moskaus Mißtrauen noch nicht überwunden haben, und daß es uns nicht glückt, unser Verhältnis so wirksam und intim auszugestalten, wie es sein müßte, wenn wir unsere gemeinsamen Ziele sowohl im Krieg wie im Frieden erreichen wollen.“

tag mit der angespannten Versorgungslage Schwedens.

Italien gedachte seiner Gefallenen

Italien stand am Montag im Zeichen der Gedenkfeiern für die Gefallenen. In allen italienischen Städten fanden die Feiern an den Heldendenkmälern unter der Beteiligung der Wehrmacht und der faschistischen Partei statt.

Schlammregen ging über San Remo nieder

In der Altstadt von San Remo ereignete sich ein seltenes Naturphänomen. Einige Minuten lang ging ein gewaltiger Schlammregen nieder, der Terrassen, Dächer und Straßen bedeckte. Das Naturereignis ist um so merkwürdiger, als es sich nur auf einen Teil der Stadt erstreckte.

Neun serbische Banditen hingerichtet

Ein Sondergericht der ungarischen Wehrmacht verurteilte neun serbische Banditen wegen Terroraktionen, Mordes und Raubes zum Tode. Das Urteil wurde sofort vollzogen.

Ölraffinerie im Irak gesprengt

In der Umgebung von Mossul wurde eine britische Ölraffinerie von Arabern gesprengt. Der dadurch entstandene Brand konnte noch nicht gelöscht werden. Schon jetzt wird der Schaden auf mehrere Millionen geschätzt.

Wer Hetzsender hört, verrät das Vaterland

Fünf Rundfunkverbrecher von Sondergerichten zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. November.

Verschiedene Sondergerichte mußten sich auch in letzter Zeit wieder mit volksfeindlichen Elementen befassen, die es noch immer nicht lassen konnten, die Lügennachrichten ausländischer Sender abzuheben und sogar weiterzubreiten. Mögen die feindlichen Lügen und Hetzmeldungen noch so oft durch die Tatsachen widerlegt werden, es finden sich immer wieder ehrvergessene Saboteure, die durch Abhören und Weiterverbreiten dieser Lügen ihrem eigenen Volke in den Rücken fallen.

So mußte das Sondergericht Leoben den 32jährigen Josef Koller zu vier Jahren Zuchthaus verurteilen, weil er im Beisein von Angehörigen englische und bolschewistische Sender abgehört hatte. — Ebenfalls zu vier Jahren Zuchthaus wurde vom Sondergericht Dresden der 41jährige Friedrich Möller wegen Abhörens des Londoner Senders verurteilt. Möller hatte auch anderen Gelegenheit zum Mithören gegeben. — Zu acht Jahren Zuchthaus wurde der Volksdeutsche Paul Morkisz vom Sondergericht Kattowitz verurteilt, der bei einem ehemaligen polnischen Fähnrich ausländische Sender abgehört hatte, die Nachrichten in polnischer Sprache brachten. Morkisz hatte auch noch zur Weiterverbreitung dieser Nachrichten unter Polen beigetragen. — Das Sondergericht Klagenfurt verurteilte die 35jährige Theresia Karpf zu fünf Jahren Zuchthaus, weil sie zusammen mit

dem 37jährigen Franz Karpf ausländische Hetzsender abgehört und die Nachrichten weiterverbreitet hatte. Franz Karpf, der weniger schwer belastet war, wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Jene Sorte von Menschen, die während des Weltkrieges im deutschen Hinterland in enger Verbindung mit ausländischen Agenten die deutsche innere und äußere Front zermürbten, ist heute Gott sei Dank fast ausgerottet. Denn das „Hinterland“ ist völlig verschwunden und zur inneren Front geworden. Der Führer hat in seiner letzten Rede diese Einheit der kämpfenden mit der arbeitenden Front rühmend hervorgehoben und betont, daß gerade darin die Garantie für den Endsieg gegeben ist. Diese Überzeugung ist heute Allgemeingut des Volkes, und gerade dieser Umstand ist es, der die Hoffnung der Feinde, ähnlich wie im vergangenen Weltkriege durch Aufbruch der inneren Front zum Siege gelangen zu können, zertrümmert hat. Die Schwere der Strafen gegen die Rundfunkverbrecher ist nicht darin begründet, daß etwa diese kleine Gruppe von Menschen die innere Front gefährden könnte, sondern weil sie den herrlichen Geist dieser Front durch ihre Tätigkeit beschmutzen und sich zu Briefträgern der Feinde machen, die das ganze deutsche Volk vernichten wollen. Man darf hoffen, daß die neuen schweren Strafen eine Warnung an die letzten Saboteure am Kampfe unserer Heimat sein werden.

Die „armen Juden“ mit Juwelen beladen

Auf der Flucht nach Amerika für 5,2 Milliarden Dollar Wertsachen mitgebracht

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Lissabon, 3. November.

Der oberste Rabbiner in England, Dr. Hertz, erinnerte auf einer Versammlung der zionistischen Vereinigung in London Churchill daran, daß am Tage des Sieges die Leiden des Judentums nicht vergessen werden dürfen. Die unzähligen Unrechte, die den Juden durch die Christen zugefügt worden seien, müßten wiedergutmacht werden.

Feldmarschall Smuts erschien in voller Uniform vor den Juden und erklärte: „Die versprochene nationale Heimat der Juden muß im wahren Sinne des Wortes durchgeführt werden. Ich glaube, daß die Lage nach dem Kriege dem Judentum weitere Auftriebe geben wird.“

Die „armen Juden“, denen angeblich so viel Unrecht geschieht, haben bei ihrer Flucht aus Europa immerhin für 5,2 Milliarden Dollar Wertgegenstände nach Amerika gebracht, berichtet die USA-Zeitschrift „American Magazine“. Die Öffentlichkeit, so heißt es weiter, nehme im allgemeinen an, daß diese Flüchtlinge größtenteils bettelarm und bitteldenswert waren. Dies sei ein Irrtum. Tausende von ihnen besäßen große Vermögen, Schmuck und andere Wertgegenstände. Auch hätten sie in Amerika

riesige Fabriken errichtet, Häuser gebaut und Millionen von Vermögen nutzbringend angelegt. So habe ein tschechischer Emigrant allein Industrierwerke im Wert von 10 Millionen Dollar erbaut. Andere bewahrten die wunderbarsten Juwelen in ihren Kassenschränken auf. Eduard Rothschild habe aus Paris u. a. einen Brillenring mitgebracht mit Perlen, Saphiren und Brillanten im Werte von über einer Million Dollar. Alfons Rothschild sei mit einem Handkoffer von unschätzbarem Schmuck angekommen. Vom Jahre 1936 bis zum September 1941 seien geschliffene Diamanten im Werte von 132 Millionen Dollar von Emigranten nach den USA eingeführt worden.

Ihrem Vermögen entsprechend, verschwendeten die Emigranten riesige Summen. Sie seien Gäste der teuersten Hotels und Nachtclubs, wo Bankette mit Champagner und Kaviar an der Tagesordnung seien. Die Luxusorte seien von jüdischen Emigranten überschwemmt, deren Reichtum und sinnlose Vergeudung Hand in Hand gehe mit einem aufdringlichen und unverschämten Benehmen. Daher seien die Juden bei den Einheimischen äußerst unbeliebt. Besonders würden sie von der arbeitenden Bevölkerung nicht geachtet.

Steuern auf Schnaps und Tabak in USA.

Telephonieren und Photographieren teurer

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 3. November.

Am Sonntag sind in Amerika neue Kriegsteuern in Kraft getreten, darunter auch auf Schnaps und Rauchwaren. Ebenso müssen künftig Reisen, Telephonbenutzung und Photographieren besteuert werden. Bis zum Sonntagabend waren in ganz Amerika die Geschäfte überfüllt, weil jeder noch so viel wie möglich steuerfreien Spirit und Tabak kaufen wollte.

Der Antrag des englischen Generals Wenning, alle Pacht- und Leihrechnungen zu annullieren, hat in Washington lebhaftes Opposition ausgelöst. Senator Tydings erklärte: „Ich bin sicher, daß wir die bisher zur Verfügung gestellten 6,4 Milliarden Dollar nicht zurückerhalten werden, doch sollten wir weiterhin unsere Aufzeichnungen beibehalten, um nachweisen zu können, was geliefert wurde und wer es bekam.“

Der Vorsitzende des Militärausschusses, Reynolds, bemerkte, er könne nicht einsehen, warum der amerikanische Steuerzahler gezwungen werden soll, den ganzen Krieg allein zu bezahlen. Senator Wheeler führte aus, die Bevölkerung der USA. dürfe sich keine Illusionen darüber machen, ihr Geld jemals zurückzuerhalten. Er selbst habe diese Lieferungen immer als eine Art Geschenk angesehen, über welches man aber Rechnung führen könne. Der Abgeordnete Nye nannte den britischen Vorschlag unerhört und unglücklich, doch wies ein anderer Abgeordneter darauf hin, daß Roosevelt durch Gesetz ermächtigt sei, das amerikanische Kriegsmaterial zu verkaufen, zu verschenken oder sonstwie darüber zu verfügen, wie es ihm gefalle. Aus dem Wortlaut des Gesetzes lasse sich nicht ableiten, daß der Empfänger einer derartigen Hilfe irgendeine Verpflichtung übernommen habe.

C unchill hinter verschlossenen Türen

Die Bergarbeiterkonferenz in London

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 3. November.

Über die Geheimkonferenz in London, wo Churchill vor 3000 Grubendelegierten sprach, werden Einzelheiten nicht mitgeteilt, da die Sitzung hinter verschlossenen Türen stattfand und die Presse ausgeschlossen war.

Aus einem „Times“-Bericht ist jedoch zu ersehen, daß jede englische Grube auf der Konferenz vertreten war. Churchill habe sehr frei und offen gesprochen und gefordert, daß Kohle in größeren Mengen gefördert werden müsse, um die Bedürfnisse der ungeheuer gesteigerten Industrie decken zu können. 4 Millionen Tonnen sei der wöchentliche Mindestbedarf für die erfolgreiche Durchführung des Krieges. Die Produktion sei zwar erhöht worden, aber sie dürfe nicht nachlassen, wenn die Versorgung sichergestellt werden solle. Im nächsten Februar oder März werde wahrscheinlich die kritischste Zeit für Produktion und Wirtschaft kommen. Niemand könne vorhersagen, welche Unterbrechung der Förderung oder des Transportes durch Wetter oder durch andere Ursachen hervorgerufen werden könne.

Der gesamte Güterferntransport auf den englischen Straßen ist unter Regierungskontrolle gestellt worden.

Spendenopfer um 10 Millionen erhöht

Der 2. Opfersonntag brachte 42 Mill. Mark

Berlin, 3. November.

Der am 11. Oktober 1942 durchgeführte zweite Opfersonntag hatte ein Ergebnis von 42 249 000 Mark. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres, die eine Summe von 32 271 831 Mark erbrachte, ist eine Zunahme von 9 977 708 Mark, das sind 30,92 Prozent, zu verzeichnen.

Mit diesem stolzen Ergebnis bestätigte das deutsche Volk erneut, daß sich die Front auf die Heimat verlassen kann.

Die 2. Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk am 24./25. Oktober d. J. brachte für die Reichshauptstadt das stolze Ergebnis von 2 662 452 Mark. Gegenüber dem Vormonat mit 1 256 327 Mark bedeutet dies eine Zunahme von 111 v. H.

Auf jede Glühlampe kommt es jetzt an!

Aufruf zum Energiesparen an die Gemeinden

Berlin, 3. November.

Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehrer, Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP, und Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages, richtet an alle deutschen Gemeinden folgenden Aufruf:

„Der Reichsmarschall hat das deutsche Volk aufgefordert, mit Kohle, Gas und Elektrizität sparsam umzugehen, damit die ersparten Energiemengen für die ständige Verbesserung der Rüstung unserer Soldaten zur Verfügung stehen und der siegreichen Beendigung des Krieges dienen. Ich weiß, daß die Leiter und Gefolgsgesellen der Gemeinden und Gemeindeverbände in der Erfüllung auch dieser kriegswichtigen Aufgabe vorbildlich sein werden. Deshalb erwarte ich, daß sich die Leiter persönlich dafür einsetzen, daß in ihrem Bereich jeder vermeidbare Verbrauch an Elektrizität, Gas und Kohle unterbleibt. Jede Glühlampe, jeder Motor jeder elektrische Heizkörper und alle anderen Strom- und Gasgeräte verbrauchen Kohlen und Kräfte, die anderwärts für Front und Heimat nützlich eingesetzt werden könnten. Denkt daran, wie wichtig die Strom- und Gasersparnisse besonders in der Zeit der stärksten Tagesbelastung der Werke sind, die jedes Elektrizitäts- und Gaswerk bekanntgibt!“

Eleanor - preisgekröntes Karnickel

Sinnige Roosevelt-Ehrungen in England

Madrid, 3. November.

Wie groß Gottes Tierreich ist, geht aus einer Londoner Meldung über die Rundreise Frau Eleanor Roosevelts durch England hervor.

Auf der Ausstellung eines Landwirtevereins in einer Gemeinde Südostenglands wurde Frau Roosevelt am Sonntag von einem Bauern stolz ein preisgekröntes Karnickel präsentiert, das ihr zu Ehren „Eleanor“ getauft worden sei. Hiermit nicht genug, zeigte man ihr auch ein prämiertes Schwein, dem man zu Ehren ihres Mannes den Namen „Franklin Delano“ gegeben hat. Dieses Schwein, so wird abschließend festgestellt, quieke lauter als alle anderen Tiere zusammen!

Anschließend war Frau Roosevelt zum Teil bei der Herzogin von Kent wo sie zum erstenmal den Patenonkel des Präsidenten, Prinz Michael Franklin, der am amerikanischen Nationalfeiertag, dem 4. Juli, geboren ist, sah.

KORZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Belegte Brote für die Reise

Den Bahnhofswirtschaften wird auf Grund eines Runderlasses des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft gestattet, am freien Tag, also am Dienstag und Freitag, den Reisenden gegen Vorzeigen einer Fernfahrkarte am Wartesaalbüfett und auf den Fernbahnsteigen mit Fleisch und Fleischwaren belegte Brote als Reiseproviant gegen Abgabe entsprechender Marken zu verkaufen.

Deutsch-Finnische Gesellschaft entsteht

Zur Pflege der kulturellen, wirtschaftlichen und persönlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland wird heute in Berlin die Deutsch-Finnische Gesellschaft gegründet deren Präsidium Gruppenführer Staatsrat Hanns Johst übernimmt.

Franzosen gegen britischen Luftterror

Eine große Menschenmenge veranstaltete in Le Creuzot eine Kundgebung gegen die Terrorangriffe der britischen Luftwaffe.

Der schwedische Reichstag tagte

Der schwedische Reichstag trat am Montag zu einer kurzen Sondersitzung zusammen. Neben außenpolitischen Fragen befaßte sich der Reichs-

Schärfere Strafe gegen Verdunkelungssünder

Neue Anordnungen Görings - Vorübergehende Stromsperre - Wasserbehälter auch im Keller - Für jeden Raum zwei Löschsandtüten nötig

Köslin, 3. November.

Der Reichsluftfahrtminister hat eine Verordnung erlassen, die ab 1. November wichtige Änderungen bringt.

Im einzelnen wird für eine Luftschutzgemeinschaft folgendes Selbstschutzgerät vorgeschrieben: je Treppenhaus eine Handfeuerlöschpumpe oder auf Anordnung mehrere, ein Einreißhaken, eine Leine, eine Leiter, eine bis zwei Feuerpatschen, ein oder mehrere Wasserbehälter je Treppenflur sowie ein oder mehrere Wasserbehälter im Keller jedes Hauses, eine bis zwei Sandkisten mit Handschaufel, eine Schaufel oder ein Spaten, eine Axt oder ein Beil. Ferner werden je Haushaltung ein bis zwei Wassereimer verlangt und im allgemeinen zwei Löschsandtüten für jeden Raum mittlerer Größe, verteilt auf Wohnungsflure und Treppenhaus. Hinzu kommen eine Luftschutzapotheke für die Luftschutzgemeinschaft und Armbinden für Luftschutzwart, Laienhelferinnen und Melder.

Der Kampf gegen die Verdunkelungssünder wird dadurch verschärft, daß an Stelle oder neben der Bestrafung die Polizei auch die vorübergehende Sperrung der Stromlieferung anordnen kann. Ferner ist wichtig, daß Inhaber von verschlossenen Räumen, die mit einfachen Gerä-

ten nicht gewaltsam zu öffnen sind, künftig den sofortigen Zutritt im Gefahrenfall in geeigneter Weise durch Schlüsselhinterlegung usw. sicherzustellen haben. Weiter wird jetzt festgelegt, daß bei Fliegeralarm die Hauptzugangstüren zu den Hausböden sowie die Türen zum Vorgarten, in Mehrfamilienhäusern mit abgeschlossenen Einzelwohnungen auch die Haustüren unvergeschlossen zu halten sind.

Kraftfahrzeuge sowie Schienenfahrzeuge mußten bisher auch außerhalb geschlossener Ortschaften bei Fliegeralarm halten. Soweit die Fahrzeuge mit einem Tarnscheinwerfer oder mit Tarnblenden ausgerüstet sind, dürfen sie künftig weiterfahren. Erst bei unmittelbarer drohendem Luftangriff sind sie stillzulegen.

Durch Luftangriffe entstandene Schadenstellen dürfen nur mit Genehmigung der Polizei oder der vom Reichsluftfahrtminister bestimmten Stellen fotografiert werden.

Von Wichtigkeit ist schließlich noch die Bestimmung, daß Personen, die sich in Dienststellen oder Betrieben des Werkluftschutzes oder des erweiterten Selbstschutzes aufhalten, künftig bei Fliegeralarm gesetzlich verpflichtet sind, den Schutzraum aufzusuchen. Gegen Zuwiderhandelnde kann durch Bestrafung oder polizeiliche Zwangsmaßnahmen vorgegangen werden.



Wie das japanische Oberkommando nunmehr bekanntgibt, handelt es sich bei dem in der großen See- und Luftschlacht nördlich der Santa-Cruz-Inseln versenkten USA-Schlachtschiff um eine Einheit vom Typ „South Dakota“. Die Schiffe dieser Klasse — wir zeigen hier die „Washington“ — sind die neuesten und schnellsten der amerikanischen Schlachtflotte. Sie haben eine Wasserverdrängung von 35 000 Tonnen und eine Bestückung von neun 40,6-Zentimeter-, zwölf 12,7-Zentimeter-Geschützen, außerdem verfügen sie über acht 12,7-Zentimeter- und sechzehn 4-Zentimeter-Flakgeschütze und über 20 Maschinengewehre. Die Friedensbesatzung beläuft sich auf 1500 Mann
Scherl-Bilderdienst

Im Trümmerhaufen des nördlichen Stalingrads



In harten Kämpfen wurde den Sowjets nun auch das Industriegebiet des nördlichen Stalingrads entrisen. Dieses Bild wurde aus den deutschen Infanteriestellungen, während eines Angriffs unserer schweren Waffen auf die feindlichen Stützpunkte, aufgenommen
PK-Kriegsbericht Bauer-Altwater (Sch)

Die Hauptschule als Schule der begabten Kinder

Zu ihrer Einführung in Pommern - Was ist und was will die Hauptschule

Köslin, 3. November.

Nachstehend beginnen wir mit dem Ausdruck einer Artikelreihe, die über alle Fragen der neuen Hauptschule erschöpfend Auskunft gibt und allen Elternkreisen deshalb sehr willkommen sein wird.

Die Schriftleitung.

Die nationalsozialistische Revolution, die alle Gebiete des völkischen Lebens erfaßte, konnte selbstverständlich nicht vor der Schule haltmachen. Zuerst wurde die Oberschule von der Reform erfaßt, 1939 erschienen die Reichsrichtlinien für die Volksschule. Schwieriger erschien die Durchsetzung des Reichsgedankens im mittleren Schulwesen. Es hatten sich seit etwa 1870 zwei mittlere Schultypen herausgebildet und bestanden: die sechsstufige preussische Mittelschule und die vier- bis sechsstufige ostmärkische Hauptschule. Andere Länder hatten entweder keine mittlere Schule oder verbanden sie als Aufbauzug mit der Volksschule. Es war klar, daß hier Ordnung notwendig war.

Geburt ist nichts, Leistung alles

Daher entschied dann der Führer persönlich im Herbst 1940, daß die mittlere Schule des Großdeutschen Reiches die Hauptschule ist. Denn, so sagte er kurz nach seiner Entscheidung, wir haben ein fast phantastisch anmutendes Ziel, uns schwebt ein Staat vor, in dem in Zukunft jede Stelle vom Fähigsten eingenommen wird, ganz gleichgültig, wo er herkommt; ein Staat, in dem Geburt gar nichts ist, Leistung und Können alles.

Wenn der Führer mitten in dem gewaltigen Ringen in dem Sektor Schule eine so weittragende Entscheidung fällt, so beweist das mehr, als Worte es vermögen, wie notwendig eine reichseinheitliche mittlere Schule im nationalsozialistischen Staat ist. Es haben daher auch, wie wohl selten bei einer Schulreform, weiteste Kreise der Öffentlichkeit und der Elternschaft mit allergrößtem Interesse die weitere Entwicklung und die Einführung der Hauptschule verfolgt.

müssen sich doch alljährlich viele Eltern die Frage vorlegen: „Auf welche Schule schicke ich mein Kind?“

Die Hauptschule auch in Pommern eingeführt

Auch im Gau Pommern ist nun die Hauptschule Wirklichkeit. Mit Beginn des neuen Schuljahres gibt es im Gau keine ersten Mittelschulklassen mehr. Vielmehr führen diese die Bezeichnung „1. Hauptschulklasse“. Damit übernimmt die neue Hauptschule, die nicht etwa unbesehen vom deutschen Südosten übernommen worden ist, in weitem Umfang die Aufgaben der bisherigen Mittelschule. Sie ist vierstufig und schließt an den vierten Jahrgang der Volksschule als selbständige Schule an, die auch in der Leitung mit keiner anderen Schulform verbunden werden darf.

Sie hat eine Mittelstellung zwischen Volksschule und Oberschule und im Rahmen des für alle deutschen Schulen verbindlichen Erziehungszieles die allgemeinen erzieherischen und unterrichtlichen Grundlagen zu legen für die mittleren und gehobenen Berufsschichten in Industrie, Landwirtschaft, Handwerk, Verwaltung und Erziehung sowie aller hauswirtschaftlichen, pflegerischen, sozialen und technisch-künstlerischen Frauenberufe. Der Hauptschüler soll in seinem späteren Beruf in kleinen Bereichen des Volkslebens eine führende Stellung einnehmen. Es ist daher verständlich, daß gerade die Partei in so hohem Maße Anteil an der Hauptschule nimmt.

Die Hauptschule ist die Schule für alle begabten Kinder, für deren späteren Beruf der Besuch der Oberschule nicht erforderlich ist, d. h. für Schüler, die nicht studieren sollen. Mit ihrer Einführung besteht die preussische Mittelschule in ihrer alten Form nicht mehr. Die jetzigen Klassen 2 bis 6 der Mittelschule werden allerdings noch durchgeführt. Es gibt also nicht etwa Neuaufnahmen für die Mittelschule neben Aufnahmen für die Hauptschulen. Vielmehr ist die neue Hauptschule die einheitliche mittlere Schule des Großdeutschen Reiches.

Die Offizierlaufbahn im Heer

Bewerber aus dem Jahrgang 1925/26

Köslin, 3. November.

Für alle Verbände des Heeres (Infanterie, mot. Infanterie, Pioniere, Panzergrenadiere, Panzer usw.) werden zum 15. Juli 1943 wieder Offizieranwärter der Geburtsjahrgänge 1925 und 1926 eingestellt.

Nach dem neuesten Führerbefehl werden keine schulischen Vorbedingungen gestellt. Allein die Tüchtigkeit eines Mannes und sein Einsatzwille sind das gültige Ausleseprinzip. Es können sich also auch Volks- und Mittelschüler aus dem Berufsleben melden.

Alle Bewerber des Geburtsjahrganges 1925 haben nur den verkürzten Arbeitsdienst von drei Monaten abzuleisten. Meldungen sind sofort zu richten an die Annahmestelle II für Offizierbewerber des Heeres, Stettin, Linsingenstraße 4-6.

„Für jeden etwas!“

Veranstaltungen von „Kraft durch Freude“

Köslin, 3. November.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bringt im Laufe dieser Woche eine Reihe bemerkenswerter neuer Veranstaltungen.

Am Mittwoch werden sich die Freunde erster Musik zu dem Ruth-Boche-Trioabend mit Werken von Mozart, Brahms, Händel, Smetana u. a. m. in der Fürstin-Bismarck-Schule treffen.

Am Donnerstag wird der Direktor des Instituts für Finnlandkunde der Universität Greifswald, Dozent Dr. Grellmann, in der Aula der Fürstin-Bismarck-Schule einen sicher vielbeachteten und vielversprechenden Lichtbildvortrag über Finnland halten.

Unter dem schon alles sagenden Titel „Für jeden etwas“ bringt weiter am Donnerstag in der Oberschule für Jungen das Musikkorps eines Luftgau-Nachrichten-Regiments zugunsten des Kriegs-WHW. ein großes Konzert, der sicher stärksten Besuch haben wird.

Lichtbildvortrag über Finnland

Dr. Hans Grellmann, Greifswald, spricht

Köslin, 3. November.

Das finnische Volk, dieses „wahre Helldenvolk“, wie es der Führer nannte, uns nahebringen, ist das Ziel des Vortrages, den im Rahmen der Veranstaltung des Volkskulturwerkes am Donnerstag der Direktor des Instituts für Finnlandkunde der Universität Greifswald, Dozent Dr. Hans Grellmann, halten wird.

Das schöne Land der tausende von Seen und der unermesslichen Wälder ist ein Land, das noch viele Rätsel birgt. Es ist ein Land mit hochentwickelter moderner Kultur, Technik und Wirtschaft, daneben aber trifft man noch heute alte Zaubersprecherinnen an, singt noch heute der Runensänger seine alten Lieder. Das finnische Volk spricht eine Sprache, die uns fremdartig anmutet, und ist aus rassistischen Bestandteilen zusammengesetzt, über deren Art noch viel Unklarheit herrscht. Viele fragen sich auch, woher schöpft dieses kleine Volk die Kraft, daß es eines der hervorragendsten Sportvölker wurde, daß es mit seinem kleinen Heer über drei Monate lang im einsamen Winterkrieg von 1939/40 der bolschewistischen Übermacht standhielt.

Auf alle diese Fragen will der Vortrag Antwort geben, der mit schönen Lichtbildern ins Land der befreunden Finnen führen wird. Der Vortragende ist ein ausgezeichnete Kenner des Landes; 1934 bekam er vom finnischen Staatspräsidenten für seine deutsch-finnische Kulturarbeit den Orden der Weißen Rose, und noch kürzlich wurde ihm von Feldmarschall Mannerheim das finnische Freiheitskreuz verliehen.

Das geht alle an!

Heute: Verdunkelung von 17.26 bis 6.31 Uhr
Ist Deine Verdunkelung auch einwandfrei?

Haben wir auch den Luftschuttkoffer bereit?

Böse Erfahrungen, die der Ueberlegte vermeiden kann — Wichtige Papiere, Geld, Lebensmittelkarten, Wäsche, Strümpfe und Namenschild nicht vergessen

Köslin, 3. November.

Der Mensch rostet sehr leicht ein, das heißt, er geht gern dem Trägheitsprinzip nach. Wenn irgend etwas, worauf er sich vorbereitete, nicht gleich eintritt, verliert er sein Wachheitsgefühl.

Und so ist es auch dort, wo längere Zeit keine Luftalarne waren. Man braucht dies und jenes, nimmt es aus dem Luftschuttkoffer und vergißt es wieder hineinzutun. Ach, es wird ja heut doch nichts kommen! Aber aus diesem Heut werden schließlich Wochen. Der liebe Luftschuttkoffer wird dabei inhaltlich immer leichter. Tritt dann der Ernstfall ein, ist Herr Sorgenlos plötzlich über die erbittert, die vorsorgend waren und nun das Nötigste bei sich führen.

Die Zeitschrift des Luftschutzbundes, „Die Sirene“, nimmt zu diesem Thema Stellung, woraus wir einen Auszug folgen lassen:

Früher galt es als Hausregel, daß in das Luftschutzraumgepack alles gehört, was auch einen längeren Aufenthalt im Schutzraum erträglich macht: warme Decken, Kissen, Mundvorrat, eine Thermosflasche mit warmem Getränk, Handarbeiten, Bücher, Zeitungen, Unterhaltungsspiele und Kinderspielzeug, ferner die wichtigen Personalpapiere und das Bargeld, Schmuckgegenstände, Lebensmittelkarten, Kleiderkarten und sonstige Dinge, die an Gewicht leicht, aber schwer zu ersetzen sind.

In der Praxis hat sich aber ergeben, daß ein solches Luftschutzraumgepack nur für den Aufenthalt im Schutzraum ausreichend, nicht aber, wenn ein Totalschaden entsteht. Dann erweist sich sehr bald, daß noch vieles fehlt, was eigentlich unentbehrlich ist. In das Luftschutzraumgepack gehört deshalb auch all das, was in der ersten Zeit nach einem Totalschaden unbedingt gebraucht

wird. Dazu gehört nach den Erfahrungen auch ein Eßgeschirr, möglichst ein unzerbrechliches, und ein Eßbesteck.

Fährt dann am nächsten Mittag die Feldküche auf, gibt es häufig große Schwierigkeiten, wenn diese Dinge nicht vorhanden sind. Jeder muß aber auch etwas Wäsche und ein Paar Strümpfe zum Wechseln haben, damit er nicht nach 48 Stunden wie ein Landstreicher aussieht. Für Rasierzeug, für einen Kamm, eine Zahnbürste, ein Taschentuch oder Streichhölzer hätte mancher nach der Zerstörung seiner Wohnung ein kleines Vermögen gegeben.

Die vorsorgliche Mutter eines Kleinkindes wird daran denken, daß sie außer einigen Windeln und sonstiger Wäsche, außer der Trinkflasche usw., auch ein einfaches Kochgeschirr brauchen kann, um ein behelfsmäßiges Süppchen bereiten zu können. Praktiker empfehlen, im Familienrat eine Liste der Gegenstände aufzustellen, die dem Luftschutzraumgepack zugeteilt werden sollen.

Was für den Soldaten der Tornister ist, ist für die Zivilbevölkerung das Luftschutzraumgepack geworden. Der Volksgenosse in der Heimat muß in der Lage sein, sich mit dem Inhalt seines Luftschutzraumgepacks solange gesund und arbeitsfähig zu halten, bis ihm die Gemeinschaft aushelfen kann.

Wichtig ist noch, daß an dem Gepäck ein haltbares Schild mit Namen und Anschrift angebracht wird, ferner im Gepäck ein Doppel der Adresse. Wer genügend Sachen hat, dem ist weiter zu empfehlen, eine vollständige Garnitur zusammenzustellen und sie zu einem Verwandten oder guten Bekannten in die gleiche Stadt zu bringen, der dafür dem anderen eine ebenso vollständige Garnitur zur Aufbewahrung gibt.

„Die klingende Filmillustrierte“

Eine neue Rundfunksendung

Köslin, 3. November.

„Die klingende Filmillustrierte heute neu“ heißt eine Rundfunksendung, die von jetzt an monatlich an einem Sonntagabend über alle deutschen Sender geht. Am Sonntag brachte der Großdeutsche Rundfunk das erste Heft der „klingenden Filmillustrierten“ zu Gehör, herausgegeben von Hans Martin Cremer und Willy Dehmel.

Die „klingende Filmillustrierte“ bringt jeweils Tonbänder aus früheren, jetzigen und kommenden Filmen.

Neues Silcherlied entdeckt. Unter den ungedruckten Manuskripten aus Friedrich Silchers Nachlaß, der sich in den Händen seines Enkels in Bad Cannstatt befindet, fand der Silcherverleger Albert aus Stuttgart ein bisher unbekanntes Lied, das dem schwäbischen Sängerbund gewidmet ist und den Titel „Schwabenlied“ trägt.

Die Kreispreseamtsleiter tagten

Ausrichtung durch Gauleiter Schwede-Coburg
Stettin, 3. November.

In Stettin fand eine Tagung der pommer- schen Kreispreseamtsleiter und Referenten der Gliederungen statt, wobei Gauleiter Pg. Schwede-Coburg in längeren Ausführungen zu den wichtigsten Fragen Stellung nahm und Richtlinien gab.

In einem Rückblick zog der Gauleiter Ver- gleiche zu dem Deutschland von 1914/18 und dem Reich des Führers. Damals war die gegen- sätzliche, jüdische Propaganda nicht erkannt, damals war es möglich, daß Parteien, je nach ihrer Einstellung, ihr ureigenes Stimmchen veröffentlichten und damit die großen Ziele der Heeresleitung, somit aber auch den schwer ringenden Mann an der Front schwer- stens schädigen konnten. Damals vermochten es Zeitungen — mit Duldung von oben — ohne weiteres aus dem feindlichen Ausland Bemerkungen zu übernehmen, die vom Gegen- extra dorthin zur Zersetzung des deut- schen Kampfwillens durch Mitbesitzrechte an der neutralen Presse oder Bestechung ge- geben worden waren.

Wie ist das heute? Straff und linienklar ist auch die Presse eingeteilt. Es ist unmög- lich, aus der Reihe zu springen. Jeder Schrift- leiter, jeder Beauftragte für die Presse steht bewußt im Rahmen der Führung. Vielleicht mag manches in der Arbeit schwerer gewor- den sein, aber sie ist befriedigender und dem Ganzen angepaßt. Deutschland stand presse- mäßig 1914/18 nur in passivster Abwehrstel- lung... heute geht es auch zum Angriff vor, heute ist jeder Mitarbeiter soldatisch erzogen.

Wenn Stimmen des Feindes später be- haupteten, man habe den Krieg nicht mit der Waffe, sondern mit den Kabeln der Presse ge- wonnen, so wird das in diesem Kampf un- möglich sein. Das Deutsche Reich hat hier einen völligen Wandel in den Presseverhält- nissen geschaffen. Damit ist dem Gegner neben dem scharfen deutschen Schwert heute die Presse die gefürchtetste Waffe.

Im Anschluß sprach dann der Gauleiter über die besonderen Aufgaben und Pflichten seiner Presseamtsleiter. In der nachfolgenden Arbeitstagung gab Gauamtsleiter Gaede für die wichtigsten Fragen Anleitung und An- regungen.

Rembrandt als flötenspielerender Hirt. Im Amsterdamer Reichsmuseum ist zur Zeit eine interessante Neuerwerbung zu besichtigen: ein Gemälde von Govert Flinck, das Rem- brandt als Hirten mit Stab und Flöte dar- stellt. Dieses Werk ist um so wertvoller, als das Reichsmuseum bisher noch kein von fremder Hand gemaltes Bildnis des großen Meisters Rembrandt zeigen konnte. Der 1615 in Cleve geborene Flinck war einer der bedeutendsten Schüler und Nachahmer Rem- brandts, bei dem er zu Anfang der dreißiger Jahre gearbeitet hat.

Kroatien wurde zum dritten Male besiegt

Ein 5:1-Sieg unserer Nationalmannschaft im 197. deutschen Länderspiel

Köslin, 3. November.

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft hat dem Erfolg von Bern gegen die Schweiz einen neuen Anreiz. In der dritten Be- gegnung mit Kroatien, die gleichzeitig das 197. Länderspiel des deutschen Fußballsports darstellte, wurde die Mannschaft unserer tapferen Waffengefährten mit 5:1 (2:0) Toren besiegt. Unter den Ehrengästen waren der kroatische Gesandte in Berlin, Dr. Alajbegovic, und Deutschlands erfolgreichster Jagdflieger, Major Graf.

Die deutsche Elf erzielt zunächst mehrere Ecken, doch wird der entscheidende Torschuß immer wieder verhindert. Nach 20 Minuten gibt es einen Freistoß wegen Hand gegen Kroatien, den der Jubilar und Freistoßspezia- list Janes für den kroatischen Torwart un- haltbar ins Gehäuse setzt. Wenig später sind dann aber die Kroaten in der glücklichen Lage, einen Freistoß zu erhalten, den Wölfl jedoch knapp danebenschießt. Ein scharfer Schuß von Lehner geht vorbei. Im Gegen- stoß kommt der kroatische Stürmer Kokotovic

zweimal dem deutschen Tor gefährlich nahe, aber er wird jedesmal gestoppt. Vier Minu- ten vor der Pause fällt dann nach einem schönen Zusammenspiel von Walter und Willi- mowski das zweite Tor durch Walter. Un- mittelbar darauf jagt Willimowski nach einem Zusammenstoß mit dem kroatischen Torwart Glaser ebenfalls das Leder über die Torlinie, doch pfeift der Schiedsrichter Sekunden- bruchteile vorher zur Pause, so daß der Er- folg nicht gewertet wird.

Nach dem Wiederanstoß hat die deutsche Abwehr zunächst alle Hände voll zu tun, um die gefährlich drängelnden Kroaten zurückzu- halten. Aber dann rollt die deutsche Kom- binationsmaschine wieder. Willimowski kann den dritten und vierten Treffer anbringen. In der 75. Minute endlich kommen die Kroa- ten zu dem verdienten Ehrentor, als Jahn im deutschen Tor einen Zweikampf mit einem kroatischen Stürmer ausficht, während ein anderer Kroat den Ball erwischt und in die linke Ecke knallt. Die letzten Minuten ge- hören eindeutig den Deutschen, die durch Klingler noch ein fünftes Tor buchen können.

Kamp und Pütnitz Spitzenreiter

LSV. Pütnitz siegte in Stralsund 7:0

Köslin, 3. November.

Die Fortsetzung der Fußballmeisterschafts- spiele brachte im Abschnitt West der Gau- klasse dem Gaumeister LSV. Pütnitz in Stral- sund einen bemerkenswerten 7:0- (4:0)-Sieg über den LSV. Parow. Einen so glatten Er- folg hätte man dem Gaumeister bestimmt nicht zugetraut, denn die ehrgeizigen Parower Flieger hatten sich sehr viel vorgenommen. Der LSV. Pütnitz ließ den Gegner aber gar nicht erst zur Entwicklung kommen, sondern setzte durch sein raumgreifendes Zusamen- spiel unter betontem Einsatz der Flügelstür- mer die gegnerische Abwehr immer wieder matt. Fast alle Tore fielen aus sauberen Hereingaben der Außenstürmer, die die In- nenspieler schulmäßig schön verwandelten. Ein Treffer resultierte aus einem Elfmeter, während die Parower die gleiche Gelegenheit nicht zu verwerten vermochten.

Ein ausgezeichnetes Spiel lieferten sich in Stettin SSC. und VfL. Beide Vereine stütz- ten sich auf bemerkenswert gute Mannschaf- ten, alle Spieler setzten sich sehr stark ein, boten auch anerkennenswert abgerundete Leistungen, so daß das Treffen ungemein flott verlief und bis zum Schluß spannend blieb. Der SSC. ging schon nach wenigen Minuten durch Storz in Führung, mußte sich mit diesem knappen Vorteil aber bis zur Pause begnügen, obwohl er etwas mehr vom Spiel hatte, weil die VfL.-Abwehr, mit Torwart Mombre an der Spitze, sich allen Angriffen gewachsen zeigte. Wenige Minuten nach dem Seitenwechsel erhöhte der SSC. durch Neu-

mann auf 2:0, und so blieb es bis zum Schluß- pfiß. Insgesamt lieferte der SSC. die stär- kere Partie.

Die Tabelle des Abschnitts West bietet nunmehr folgendes Bild: LSV. Pütnitz 10:0, LSV. Stettin 5:3, LSV. Dievenow 5:5, LSV. Parow 4:4, SSC. 4:6, VfL. 0:10 Punkte.

Im Abschnitt Ost schlug Viktoria Kol- berg in Kolberg Phönix Köslin überlegen mit 8:1 (4:1). Die Kolberger hätten sich mit die- sem Siege an die 2. Stelle der Tabelle hinter LSV. Kamp gesetzt, mit dem sie am 15. No- vember zusammentreffen, wenn sie nicht in dem Meisterschaftsspiel gegen Germania Stolp am 18. Oktober, das sie mit 2:1 gewan- nen, einen Spieler hätten mitwirken lassen, der nicht spielberechtigt war. So mußten ihnen diese Punkte abgesprochen werden, so daß die Tabelle des Abschnitts so aus- sieht: LSV. Kamp 7:1, Viktoria Stolp 6:4, Hu- bertus Kolberg 5:5, Viktoria Kolberg 4:4, Ger- mania Stolp 4:6, Phönix Köslin 2:8 Punkte.

Aus dem Landkreis

Kordeshagen. Einen guten Fang machte der hiesige Gendarmeriehauptwacht- meister in der Person eines Einwohners aus Albanien, der sich in einem fremden Wruken- feld herumtrieb und dabei ertappt wurde, als er Eisenstifte in die Früchte steckte. Schon seit langem wurden hier mit Drahtstiften auf das Vieh der Bauern gefährliche Sabotageakte unternommen, die vermutlich auf das Konto des nun glücklich Verhafteten zu setzen sind.

Thunow, Hohes Alter. Gestern feierte der Altbauer und langjährige frühere Ge- meindevorsteher Wilhelm Strutz in körper-

Bublitzer Kurznachrichten

! Heize richtig! Die DAF. veranstaltet in nächster Zeit einen Lehrkurs „Heize richtig“. Alle Volksgenossen, die an diesem Kur- sus teilnehmen wollen, melden sich bis zum 5. November täglich von 9—13 Uhr in der Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront, Alte Mühlenstraße 4.

Pollnower Nachrichten

Tagung der NSLB.-Arbeitsgemeinschaft für Heimat- und Volkskunde des Kreises Schlawe. Unter der Leitung des Mittelschul- rektors K u m m, Köslin, hielt die NSLB.-Ar- beitsgemeinschaft für Heimat- und Volks- kunde des Kreises Schlawe hier eine Arbeits- tagung ab, an der auch Schulrat B u k, Schlawe, NSLB.-Kreisamtsleiter Rektor Daske, Schlawe, und die Mitglieder des NSLB.-Kreisabschnittes Pollnow teilnahmen. Dr. Beyersdorff, Stettin, hielt einen Lichtbildvortrag über das Thema „Stam- mestum, Wehrkraft, Schule“. Mittelschulre- ktor K u m m sprach über „Ostpommern — ein indogermanisch-germanischer Lebens- und Schicksalsraum“, und Lehrer Bartelt, Lei- kow, gab einen Kurzbericht über das Thema „Die deutschen Stämme“. Für die Mitglieder des NSLB.-Kreisabschnittes Pollnow gab an- schließend Rektor Howe, Pollnow, Anor- dnungen bekannt.

Schonzeit für Forellen. Mit dem 6. Novem- ber beginnt die bis zum 1. März 1943 dau- ernde Schonzeit für Forellen. Während der Schonzeit darf in der Grabow nicht geangelt werden und Gänse und Enten sind von der Grabow und dem Langen- und Billerbach fernzuhalten.

licher und geistiger Frische seinen 88. Ge- burtstag. — Wir gratulieren.

Stralsund, 50 Jahre Marinekamerad- radschaft. Die Marinekameradschaft in Stralsund gedachte im Rahmen einer Fest- munterung des Tages ihrer Gründung vor 50 Jahren, wozu die NSDAP., das Offizierkorps der Garnison und der Reichskriegernoch Ab- ordnungen entsandt hatten. Die vier noch le- benden Mitbegründer der Kameradschaft wurden durch Ehrenurkunden ausgezeichnet. Die Kameradschaft selbst erhielt ein Ehren- geschenk vom Kreisverband des Reichskrie- gerbundes.

Verlag: Pommerischer Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerischen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerischen Zeitungsverlags G.m.b.H.: Fernruf: Köslin 24 07 und 25 25. Druck: J. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Ortlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wanderschlag. Die „Kösliner Zeitung“ erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. (einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. 46 Pf. Anzeigenpreis: Pl. 18 für die Bublitzer Ausgabe; Pl. 1



Er muß Saltrat haben! Du brauchst es heute vielleicht nicht so nötig!

Saltrat, das erlösende Bad für an- gestrenzte und müde Füße muß heute vor allem für Soldaten, Rüstungs- arbeiter und all jene verfügbar sein, deren kriegswichtige Pflichterfüllung langes Stehen oder vieles Laufen er- fordert. Verzichte darum, wenn Du nicht zu diesen Menschen gehörst, heute auf die liebgewordene Anneh- mlichkeit des Saltrat-Bades zugunsten derer, die es zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit brauchen. Wenn Du Saltrat besitzt und es nicht unbedingt brauchst, so schicke es an die Front!

Soßenrest verlängern!



Hat man noch einen Soßenrest, dann genügt schon 1/2 KNORR-Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig ist dabei: den 1/2 Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, son- dern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glatrühren, mit 1/2 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann mit dem Soßenrest kurz aufkochen.

KNORR

Grundlage: **Milcheiweiß!**



Wenn lebenswichtige Mineralstoffe kolloidal an Milcheiweiß gebunden werden, so sind sie gegen Nebenwirkungen im Magen-Darm-Kanal weitgehend geschützt und werden daher gut und leicht verdaut.

LAVES Mineral-Milcheiweiß Präparate

„Mütter arbeiten Spielzeug für ihre Kinder“ am Donnerstag, dem 5., und Freitag, dem 6. Nov., v. 15—18 Uhr, im Parteihaus, Zimmer 9. Jede Mutter kann mitarbeiten! Material u. Werk- zeug sind mitzubringen. Aus- kunft wird erteilt: Parteihaus, Zimmer 9.

Werkarbeitsgemeinschaft der NS.-Frauenshaft, Abt. Kul- tur/Erz./Schulung.

Verloren Lebensmittelmappe mit sämtl. Karten am Sonn- abend. Abzugeben bei West- pbal, Buchwaldstraße 140.

Verloren silb. Armband Mitt- woch, 28. 10. Bitte dasselbe geg. Belohnung auf dem Fund- büro abzugeben.

Verloren am 27. 10. Opossum- pelzkragen. Abzugeben gegen Belohn. Quebbestraße 15, II, 1.

Schwarzweißer Kater entlau- fen. Gegen Belohnung abzu- geben Hohetorstraße 34, 2 Tr.

Nachrichtenhelferinnen für die besetzten Gebiete gesucht. Al- ter zwischen 18 und 30, gute Allgemeinbildung, Bewerbung mit Lichtbild und handge- schriebenen Lebenslauf, sowie Zeugnisabschriften sind zu richten unter F. 1355 an die Kösliner Zeitung.

1 Zimmermädchen, 1 Wäsche- ausbesserin, 1 Serviererin, ein Hausdiener fortzugshalber ge- sucht. Schumachers Hotel.

Weißplätlerin sucht Schönfärberei Ernst Kapische Köslin, Adolf-Hitler-Straße 25.

Ehrl. Hausgehilfin mit Koch- kenntnissen für bald od. spä- ter gesucht. Meld. zw. 12 und 13 Uhr. Zahnarzt Dr. Lütke.

3—4-Zimmerwohnung sof. od. spät. in Köslin zu mieten ges. Angeb. u. O. 1377 an die K. Z.

Sonn. Wohnung ges., 2—3 Zim- mer. Uebernehme Haus- und Straßenreini., evtl. Verwal- tung oder schriftl. Arbeiten. Angeb. u. K. 1374 an die K. Z.

Kl. sonn. 3-Zimmerwohnung gegen groß. 3- od. 2-Zimmer- wohnung zu tausch. ges. Ang. u. F. M. 181 an die Fil. d. KZ.

Wohnungstausch. 5 1/2-Zimmer- wohn. (Elisenstr.) gegen klei- nere auch später zu tauschen ges. Angeb. unt. M. 1375 an die K. Z.

Wohnungstausch. 3 1/2 Zimmer- wohn. (Bahnhofstr.) gegen größere zu tauschen ges. Ang. unter L. 1374 an die K. Z.

Kachelofen a. Abbr. zu verk. (75.—RM.) Danzigerstr. 16, I.

Schreibmaschine zu kaufen oder gegen Geige u. a. zu tau- schen gesucht. Angebote unt. R. 1381 an die Kösliner Ztg.

Gaskocher od. kl. Gasherd zu kaufen gesucht. Angebote erb. Scheck, Ernst-Sachse-Str. 3.

Suche zu kaufen ein Schiffer- klavier. Angebot mit Preis er- bittet Tscheslaff Damasche- witsch, Ratteick über Köslin.

Guterh. Puppenhaus oder gr. Puppenstube mit Einrichtung zu kaufen gesucht. Angeb. u. F. O. 182 an die Fil. der K. Z.

Guterh. Kinderwagen zu kauf. ges. Zu erfrag. in der KZ.-Fil.

Damenschuhe, fast neu, Gr. 39, geg. gleiche, Gr. 40/41 zu tau- schen ges. Zu erfr. Fil. d. KZ.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich bei der

Spirituosen-Zuteilung

als Groß- und Einzelhändler zugelassen bin.

Bezugschein und die hierfür bestimmten Abschnitte der Nährmittelkarte werden in meinem Geschäft entgegen- genommen.

Carl Bertinetti
Adolf-Hitler-Straße 1 (ab Markt).

Büromaschine (Rheinmetall) gegen Reisemaschine zu tau- schen gesucht.
Boehm, Gärtnerstr. 3.

Fast neuer Kinderwagen geg. Radio oder Damen-Fahrrad zu tauschen gesucht. Angebote unter Q. 1379 an die K. Z.

Tausche Chaiselongue (40,—) gegen kl. Kleiderschrank, Kin- derdreirad oder elektr. 2-Plat- tenkocher; 12 große Silber- bestecke, Brücken od. guterh. grün. Teppich (2 1/2 x 3 m) geg. guten gemusterten Teppich. Telefon 3024 oder zu erfragen in der Kösliner Zeitung.

Wer tauscht Skistiefel gegen hohe Stiefel? Ang. an Herbert Behrendt, Markt 22, bei Kon- ditorei Kunde.

Herrenmantel u. hohe Schnür- schuhe (Gr. 40) gegen Damen- od. Herrenstiefel (Gr. 39/40) zu tauschen gesucht. Zu erfr. bei Mellenthin, Rogzow.

Junge tragende Kuh verkauft Erich Rubow, Steinort.

3 Fölke verkauft Wilh. Schar- ping, Großmöllen.

Hochtragende Kuh und Sterke verkauft Emil Moerczinke, Panknin-Abbau.

Ferkel verkauft Hugo Schimmel, Altbelz.

Prima Ferkel verkauft Herbert Lau, Wandhagen.

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL - DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

Besser für Dich — besser für alle!

In jahrzehntelangem Be- mühen um wirtschaftlichste Umsetzung des elektrischen Stromes in Licht ent- stand die Osram-D-Lampe mit der Doppelwendel als zeitgemäßes Glühlampe, die viel Licht für wenig Strom gibt. Strom wird meist mit Kohle erzeugt — Kohle ist kriegswichtig! Fordern Sie darum beim Glühlampen-Austausch stets Osram-D-Lampen!

OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
729

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

F. Wolff & Sohn Karlsruhe
KALODERMA KOSMETIK

Geschütze durch Bombenvolltreffer zerstört

Vier Britenjäger an der El-Alamein-Front abgeschossen — Panzerwagen bombardiert

Berlin, 3. November.

Der Gegenangriff der deutsch-italienischen Truppen im Nordabschnitt der El-Alamein-Front wurde, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am Sonntag fortgesetzt und warf den eingebrochenen Feind unter schweren Verlusten, besonders bei einer australischen Division, zurück.

Der italienische Wehrmachtbericht spricht von der „günstigen Entwicklung des Gegenangriffs der Achsenmächte“, der zur Gefangennahme von weiteren 100 Australiern sowie zur Zerstörung von 40 Kraftfahrzeugen führte. Neue Vorstöße des Feindes gegen deutsch-italienische Stellungen, vorbereitet und unterstützt von heftigem Artilleriefeuer, wurden glatt abgewiesen, ebenso ein in der Nacht unternommener Landungsversuch des Feindes im Rücken der deutsch-italienischen Stellungen.

Am Sonntag entwickelte sich über dem Nordabschnitt der Alameinfront ein heftiges Luftgefecht zwischen deutschen und britischen Jagdverbänden. Die in geschlossener Formation fliegenden Spitfires und Curtiss wurden noch vor Erreichen der deutschen Stellungen in großen Höhen von unseren Messerschmitt-Jägern angegriffen und auseinandergeprengt. Obwohl einige Curtiss-Flugzeuge den deutschen Angriffen im Tiefflug zu entgehen versuchten, konnten sie sich doch nicht aus den Geschößgarben unserer Jäger retten. Vier britische Flugzeuge schlugen kurz hintereinander mit zerstörtem Motor oder zerfetzten Tragflächen und Leitwerken im Wüstensand auf und verbrannten.

Im Sperrfeuer der Flak

Britische Bomberverbände gerieten bei mehreren Anflügen gegen die deutschen Stellungen in das Sperrfeuer der deutschen und italienischen Flakartillerie oder wurden von unseren Jägern zum Abbrechen gezwungen, bevor sie zum gezielten Bombenwurf kamen. Sturzkampfflugzeuge vom Muster „Ju. 87“ griffen zu verschiedenen Tageszeiten britische Panzeransammlungen beim Bahnhof von Alamein erfolgreich an. Ihre schweren Bomben trafen zahlreiche Trophäenfahrzeuge und Raupenschlepper, wobei größere Brände entstanden. Splitterbomben beschädigten eine Anzahl britischer Panzer. Gleichzeitig bombardierten leichte Kampfflugzeuge bei überbrachten Vorstößen Transportkolonnen und Feldstellungen der Briten mit beobachtetem Erfolg. Zahlreiche Geschütze wurden durch Bombenvolltreffer zerstört.

Ein Pommer als Erster über Astrachan

Ritterkreuz für Hauptmann Pritzel

Berlin, 3. November.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Pritzel, Staffelführer in einer Fernaufklärungsgruppe.

Der 29 Jahre alte Hauptmann Klaus Pritzel stammt aus Boeck (Kr. Ueckermünde), wo seine Mutter ein Landgut verwaltet. Er hat auf fast allen Kriegsschauplätzen in der Fernaufklärung bedeutende Erfolge erzielt. Seine Flüge führten ihn in ihrer überwiegenden Mehrzahl tief in das feindliche Hinterland, standen meist im Zeichen starker feindlicher Abwehr und hatten mehrere motorische Flüge sowie Notlandungen zur Folge. Von seinen Erfolgen muß besonders hervorgehoben werden die an einem Tage durchgeführte Aufklärung sämtlicher kaukasischer Schwarzmeerküsten, die ersten Luftbilder von Astrachan, die laufende Überwachung des Stalinskanals und die Hafenerkundung Leningrads und seiner Werften.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Ilk, Oberst Barnbeck, Oberleutnant Weber und Hauptmann Hirning.

Oberleutnant Ilk hat sich als Kampfflieger im Mittelmeerraum und in Nordafrika bewährt. Oberst Barnbeck und Oberleutnant Weber zeichneten sich durch hervorragende Truppenführung in den Kämpfen um Stalingrad und am Ladogasee aus. Hauptmann Hirning hat als Schütze in einem H-Totenkopf-Regiment in 150 Stoßtruppunternehmungen besonderen Schneid bewiesen.

Die Jägerin

Roman von Hans Friedrich Blunck

23. FORTSETZUNG

Es klang fast wie Stöhnen. „Ich begreife nichts, nichts! Ich will dein Geld nicht, ich brauche es nicht. Dich begreife ich nicht!“ Es war zum erstenmal, daß Odeley so sprach. „Ich meine, der Jung und die Zwillinge sollen sich selbst durchwählen. Das mußte ich auch einmal. Verwünscht Kinder, die von ihrer Eltern Wohlstand leben!“

Hadwig schwieg. Ihr Schweigen erbitterte ihn, aber es nahm ihm auch das Recht zur Antwort. „Weiß ich, was aus uns wird?“ hörte er in seinen Ohren nachklingen. Während er sich über das Wort entäußern wollte, fragte er sich plötzlich, ob sie an ihn und Hanne dachte. Unmöglich! An ihre Kinder dachte Hadwig. Vielleicht gehörte es sich so?

Die Zwillinge stürmten lärmend den Berg hinan. Die beiden Zünnenden hatten noch ein Wort auf der Zunge, rechthaberisch oder anmaßend. Aber als sie die hellen Gesichter sahen, die ebenso keck wie bereit zu einer Schelmerei näher kamen, voll von Neugierden für Vater und Mutter, wurde ihnen warm ums Herz. Die Härte war vorüber, es zog wie Freude über Odeleys Gesicht, und Hadwig wurde es gewahr.

Freude, in die sich der Stolz mengte! Was hatte seine Frau doch für Vorurteile! Solche Frische würde nicht lange auf Heirat warten brauchen. Und er wollte wohl achtgeben, daß die beiden den Rechten bekamen. Ho, er gehörte nicht zu den Eseln, die sich wundern, wenn sich für die Töchter die Freier einstellen. Das Lachen, der Freiwiß dieser Kinder war der Reichtum von Olesichten. Was grämte sich sein Weib um Mitgift und Hochzeitgut?

Odeley wandte sich schroff und ging in sein Arbeitszimmer, um die Abendpost zu lesen. Ella hatte ihn gesehen; sie war die stillere der beiden, folgte ihrem Vater leise und schlang ihm von hinten die Arme um den Hals, küßte ihn und flüchtete. Nach einer Weile nahte die andere; die Schwester hatte geprahlt, da wollte sie nicht zurückbleiben. Odeley mußte sich zweimal sammeln, um den Brief zu lesen, den er begonnen hatte.

Am Sonntagnachmittag versuchten drei tief-fliegende britische Hurricanes eine deutsche Fahrzeugkolonne auf der Küstenstraße im rückwärtigen eigenen Gebiet der nordafrikanischen Front mit Bordwaffen anzugreifen. Die Flugzeuge gerieten in das Feuer der MG., die auf den offenen Lastkraftwagen aufgebaut waren. Trotz der hohen Geschwindigkeit wurde eine der Hurricanes so schwer getroffen, daß sie not-landen mußte. Der Pilot, ein Australier, wurde gefangen genommen. Die beiden anderen Hurricanes drehten daraufhin nach Norden auf das Meer ab.

Italienisches Feldlazarett angegriffen

Am Morgen des 31. Oktober unternahm britische Luftstreitkräfte in erneuter Verletzung aller internationalen Rechte einen Bomben- und MG.-Feuer-Angriff aus geringer Höhe auf ein italienisches Feldlazarett im mittleren Frontabschnitt in Afrika, obwohl das Lazarett weit hinter den Kampflinien lag und deutlich die Zeichen des Roten Kreuzes trug. Zwei verwundete Soldaten wurden getötet, drei Soldaten, die gerade in Behandlung waren, wurden verletzt. Das Operationszelt eines anderen Feldlazarett wurde ebenfalls durch britischen Luftangriff vernichtet.

„Befestigungen nicht zu unterschätzen“

Über die neue Phase des Kampfes meldete London gestern, daß der zweite Angriff der 8. Armee am Freitagabend unweit der Küste, die hier aus einhalb Kilometer breiten Sanddünen bestehe, unternommen worden sei. Südlich dieser Dünen verlaufe die Hauptküstenstraße und neben ihr die Eisenbahnlinie. Hier spielte sich der schwerste Kampf ab. Die Deutschen hätten Befestigungen errichtet, die nicht zu unterschätzen sind, aber die Soldaten der 8. Armee sind sich der Schwierigkeiten durchaus bewußt.

„Daily Telegraph“ fragt, warum die Alliierten Nordafrika zum Schauplatz des Großangriffs gegen die Achsenmächte gewählt hätten und schreibt: „Es geschah, weil die Ausschaltung der Macht der Achse im Mittelmeer eine große Anzahl von Schiffen und Flugzeugen für anderweitige Operationen freimachen wird. Die Fähigkeit der Alliierten zur Entsendung einer Luft- und Flottenmacht von überwältigenden Ausmaßen bietet die Garantie für den Sieg.“ „Daily Telegraph“ vergißt jedoch seinen Lesern mitzuteilen, was von diesem „überwältigenden Material“ gerade in den letzten Tagen wieder auf den Meeresgrund statt an den Fronten angekommen ist!

4000 Siege des Geschwaders Mölders

Der Glückwunsch des Reichsmarschalls

Berlin, 2. November.

Das Jagdgeschwader Mölders errang in diesen Tagen seinen 4000. Luftsieg. Unter Führung seines Kommandore, Eichenlaubträger Major Nordmann, hat das Geschwader seine ruhmreiche Tradition fortgesetzt. Erzeugen im Geiste des unvergesslichen Oberst Mölders, erkämpften die bewährten Jagdflieger des Geschwaders ihre stolzen Erfolge. Der 4000. Abschluß wurde von einem Oberfeldwebel an der Ostfront errungen.

Reichsmarschall Hermann Göring hat dem Jagdgeschwader, dessen Leistungen einmalig sind, nachstehendes Glückwunschsreiben übermittelt: „Mir wurde gemeldet, daß das Geschwader nach weiteren 1000 Abschüssen feindlicher Flugzeuge die stolze Zahl von 4000 Luftsiegen erkämpft hat. Den tapferen Jagdgruppen, die eingedenk ihrer ruhmreichen Tradition diese beispielhaften Erfolge errangen, spreche ich dankbar mit besonderer Freude meine volle Anerkennung für die bisher einzigartige Leistung aus.“

Flüchtlinge aus Malta abgestürzt

Zu dem Flugzeugunglück bei Gibraltar, wo durch den Absturz eines amerikanischen Liberator-Bombers 26 Menschen getötet wurden, wird noch bekannt, daß das Flugzeug aus Malta kam und Frauen und Kinder an Bord hatte, die auf Anweisung der britischen Behörden evakuiert werden sollten.

Das Schreiben kam ihm gerade recht. Hadwig hatte eine Schwester, die drüben nach den „Staaten“ gegangen war und dort einen Deutschlehrer geheiratet hatte. Nun wollte der Pfleger, daß die junge Avila, so hieß das Kind der beiden, in die Heimat zurückkehrte, sie hätte solch großes Verlangen nach ihrer Eltern Land.

Odeley hatte schon damit gerechnet — aus den Zwillingen würden eben Drillinge, hatte er sich gesagt, das Mädchen war genau im Alter seiner Töchter. Aber daß er den Brief gerade an diesem Abend erhielt, daß er Hadwig weissen konnte, wie doch alles auf ihn und seinen Willen ankam, gab ihm eine rechte Genugtuung. Er legte die Post schweigend auf den Flügel, auf dem seine Frau ihre Briefe fand, und ging wieder an die Arbeit.

Arbeit genug! Er hatte versprochen, ein Büchlein über die alten Payancen seiner Landschaft zu schreiben. Feiengut nannte man sie im Volksmund und dachte vielleicht, daß Feinhände das wunderbar schöne Werk vollbracht hätten. Durfte er den Namen brauchen? Oder mußte er an den plumpen, barocken Sprachbrocken festhalten?

Seine Gedanken wanderten wieder; er hörte den Schritt seiner Frau in der Halle, hörte, wie sie zum Flügel ging, um nach ihrer Post zu sehen. Eine Weile wartete er; als das Becken zum Abendbrot schlug, trat er aus der Tür.

Hadwig stand, den Brief in der Hand, am Flügel und schien unbeweglich nachzudenken. „Hast du gelesen?“ fragte er. „Schreib ihr nur zu.“ Es klang hochfahrend, wie er die Sätze hinwarf, aber sie waren ihm selbstverständlich, er brauchte sie nicht zu begründen.

Hadwig seufzte; sie hätte jetzt eine Freundlichkeit finden können. „Sie ist nicht ohne Vermögen“, gab sie leise zur Antwort, „sie ist besser gesichert als die Zwillinge.“

Mußte man das erwägen, wenn man eine Nichte zu sich zog? Er hatte noch keinen Augenblick daran gedacht. Odeley fühlte den Zorn aufbrausen; seine Frau sah es, sie legte ihm rasch die Hand auf den Arm. „Du bist wie ein Kind, müßt du immer recht behalten!“ Er wandte sich schroff und ging voran.

Man sammelte sich zum Fest. Die Zwillinge hatten Hanne Hergesell eingehakt und führten sie feierlich. „Weil sie immer zu spät kommt“,

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern: Schwungvoller Angriff westlich des Terek

Ossetische Heerstraße gesperrt - In drei Wochen 306 britische Flugzeuge vernichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„In schwerem, aber erfolgreichem Ringen um Bunkerstellungen nördlich der Bahn nach Tuapse kämpfte sich die Infanterie in schwierigem Berggelände weiter vor. Teile des Feindes wurden eingeschlossen und vernichtet, mehrere Gegenangriffe abgeschlagen. — Westlich des Terek warf der eigene schwungvolle Angriff in schwierigstem Gelände den hartnäckig kämpfenden Feind über zahlreiche Bachabschnitte zurück. Die Stadt Alagir wurde genommen und damit die wichtige Ossetische Heerstraße gesperrt. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres und griff Truppenquartiere und Bahnanlagen der Stadt Ordschonikidse an. — Südlich Stalingrad scheiterten neue, von einzelnen Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Nördlich der Stadt versuchten die Sowjets wiederum erfolglos zu landen. Zwei Kanonenboote und mehrere große Landungsboote wurden versenkt, ein Kanonenboot beschädigt und mehrere hundert Gefangene eingebracht. — Rumänische Kampfflieger bekämpften Bahnstrecken im Donabschnitt wirksam mit Bomben. Nordwestlich Ljwny scheiterten örtliche feindliche Angriffe. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt beiderseitige Späh- und Stoßtruppentätigkeit.“

Der Gegenangriff der deutsch-italienischen Truppen im Nordabschnitt der El-Alamein-Front wurde gestern fortgesetzt und warf den eingebrochenen Feind unter schweren Verlusten, besonders bei einer australischen Division, zurück. Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich vor allem gegen Batteriestellungen des Feindes. Durch Bombentreffer wurde eine größere Anzahl von Geschützen zum Schweigen gebracht. Zum Begleitschutz eingesetzte Jäger schossen ohne eigene Verluste vier britische Jagdflugzeuge ab.

In der Zeit vom 11. bis 31. Oktober verlor die britische Luftwaffe 306 Flugzeuge, davon 187 über dem Mittelmeer und über Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 88 eigene Flugzeuge verloren.“

Erfolgreiche Abwehrkämpfe in Aegypten

Feindlicher Landungsversuch vereitelt — 100 Australier gefangenommen

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „Im Nordabschnitt der ägyptischen Front führte die weitere günstige Entwicklung des Gegenangriffs der Achsenmächte zur Gefangennahme von weiteren hundert Australiern sowie zur Zerstörung von weiteren 40 Kraftfahrzeugen. Neue Vorstöße, vorbereitet und glatt abgewiesen. Ebenso wurde ein in der vergangenen Nacht hinter unseren Stellungen unternommener Landungsversuch sofort vereitelt. — Italienische und deutsche Flugzeuge waren zu wiederholten Malen mit gutem Erfolg gegen die feindlichen Stellungen eingesetzt. Deutsche Jagdflugzeuge schossen vier feindliche Flugzeuge ab und beschädigten zahlreiche weitere am Boden abgestellte Flugzeuge.“

Seedörfer, die auf dem Trockenen standen

Schwäbischer Gelehrter widerlegt die Pfahlbaukultur des Alpenvorlandes

Eine für die vorgeschichtliche Wissenschaft aufsehenerregende Veröffentlichung des Stuttgarter Altertumforschers Dr. Paret wirft ein ganz neues Licht auf die bisher noch problematische Entstehung der sogenannten Pfahlbaukultur der Stein- und Bronzezeit im Alpenvorland.

Nach Ausgrabungen im Züricher See während des sehr niedrigen Wasserstandes im Winter 1853/54 und nach späterer Forschung am Bodensee und in den Mooren des nördlichen Voralpenlandes, nach zahlreichen Funden von Pfahlbauresten und Hausrat im seichten Wasser war eine umfangreiche Literatur über eine Seepfahlbau-Kultur der Stein- und Bronzezeit entstanden. Der schwäbische Ästhetiker der Hegelschule, Fr. Th. Vischer, hat darauf seinen, 1878 erschienenen, berühmten und phantastischen Vorzeitroman „Auch einer“ aufgebaut.

Den Rätseln, die die Forschung übrig ließ, ist nun der Stuttgarter Altertumforscher Dr. Oskar Paret nachgegangen mit dem Ergebnis, daß die vermuteten Seebewohner in das Reich der Fabel zu verweisen sind. Steinuntersuchungen an der spätschweizerischen „Wasserburg“ Buchau im oberschwäbischen Federsee führten zu der Überzeugung, daß die vermeintlichen Seesiedler nicht im ehemaligen See, sondern auf dem Trockenen gelebt haben.

Fr. Th. Vischer: „Kattarrh-Kultur“

Unerfindlich war schon immer gewesen, was die Bewohner ganzer Dörfer — im Neuenburger See lassen die Reste von mehr als 100 000 Pfählen auf eine Siedlung von 5000 Menschen schließen — veranlaßt haben sollte, sich auf Seen, zum Teil mehrere hundert Meter vom Ufer entfernt, anzusiedeln. Der Schutz gegen wilde Tiere, zumal die großen Rodungsstellen für Bauholz, die Brennöfen für die Tongefäße und die Pferche für die Haustiere am Ufer gelegen haben mußten, konnte sie ebenso wenig veranlassen wie die Gewohnheit des Fischfangs. Die Unbilden der Witterung und die Überflutungsgefahr müssen im Gegenteil abschreckend gewirkt haben. Schon Vischer hat ja auch in seinem Roman die Theorie unbewußt ironisiert, indem er die Pfahlbauern-Kultur als eine „Kattarrh-Kultur“ darstellte. Auch technische Be-

denken sprachen dagegen; denn die nicht gerade starken Pfähle hätten die lehmverklebten Blockhütten mit ihren Einrichtungen und Bewohnern auf die Dauer nicht tragen können, umso mehr als im Wechsel von Trockenheit und Nässe ein Pfahl rasch verfault, die Erneuerung durch Einrammen aber den vorherigen, mindestens teilweise Abbruch des Hauses bedingt hätte.

Des Rätsels Lösung

Des Rätsels Lösung scheint nach Dr. Paret die zu sein: die vermeintlichen Seedörfer lagen während früherer Trockenzeit fern vom See. Es ist bekannt, daß um 800 v. d. Z. ein Klimaumschwung den Seespiegel steigen ließ. Die von den Bewohnern längst verlassenen Dörfer versanken im Wasser. Vermutlich sind alle „Pfahlbau“-Siedlungen bei Trockenzeiten auf dem Seestrand angelegt worden, und zwar mit dem Hüftenboden unmittelbar auf dem festen Grund. Was man bisher als Stützpfähle ansah, sind in Wirklichkeit die Stümpfe der Wand- und Dachpfosten. Auch waren jene Dörfer wohl nicht so dicht besiedelt, wie man nach der Riesenzahl der Pfähle annahm. Die Nachkommen werden sich bei ihren Neubauten nicht die Mühe gemacht haben, die alten Pfähle herauszunehmen.

Der Klimaumschwung gegen Ende der Steinzeit und in der Bronzezeit vertrieb mit dem Steigen des Wassers die Bewohner. Zurückgelassene Reste des Hausrates versanken, Herd- und Mahlsteine blieben als Schutthügel, und das Wasser konservierte die Pfahlstümpfe. Was man bisher als „Palisaden“ und „Wellenbrecher“ ansah, waren nichts als die ehemaligen Dorfzäune auf einst trockener Erde.

Unterirdischer Atlantik-Pazifik-Kanal? Ein Wissenschaftler in Argentinien, José Morell, der sich seit Jahren mit Unterseestudien befaßt, glaubt entdeckt zu haben, daß ein unterirdischer Kanal den Atlantik mit dem Stillen Ozean verbindet, meldet die italienische Zeitung aus Buenos Aires. Nach der Behauptung von Morell verläuft dieser unterirdische Kanal zehn Kilometer unter der argentinischen Provinz Chubut.

erklärten sie dem Vater, „und wirs dann zu hören kriegen.“

Auch Gerrit trat heute rechtzeitig an; er sah, daß Frau Hergesell sich schon umgekleidet hatte, und nickte ihr bewundernd zu.

„So wird man auf Olesichten erzogen!“ klagte Hanne und wehrte die Zwillinge ab.

„Wenn man so jung ist wie du, muß man sich Erziehung gefallen lassen.“ Gerrit Odeley hatte die Antwort gewagt; er wurde dunkelrot, sehr zum Vergnügen seiner Schwestern, aber er hatte die Genugtuung, daß der Gast sich verblüfft zu ihm wandte. „Seit wann sagst du Höflichkeit, Gerrit? Warst doch sonst ein rechter Knurrhahn!“ Er wurde noch verlegener. „Ja“, lachte sie, „immer hastest du an mir zu verbessern. Lerne von deinem Vater, das ist ein Rittersmann gegen Frauen!“

„Ich möchte dich so haben, wie — wie ich dich mir vorstelle“, sagte der Junge tapfer und blickte drohend zu den Schwestern hinüber.

„Das hab ich aufgegeben“, murkte Odeley, weil niemand etwas einwarf. Er erwartete eine von den kleinen, spitzen Antworten, die Hanne Hergesell sonst auf der Zunge hatte, und wunderte sich, daß sie ausblieb. Etwas verzagt klang es statt dessen zurück: „Dein Vater hat recht, Gerrit, an mir ist nicht mehr zu erziehen.“

Frau Hadwig klatschte in die Hände: „Rasch einen Happen, man wartet auf uns!“

Erntefest war auf dem Hof Olesichten, schon hörte man von unten die Blockflöte trillern und das Horn üben. Eilig setzte man sich um den Tisch, um vor dem kräftigen Bier und Lütjenburger einen Brei zu essen und eine gute Götter zu trinken, gleichwie es von klugen Müttern und Göttingen der Alten berichtet wird. Auch Agnete hatte Eile, es ging zum Tanz.

Sie saßen zu sechst um den runden Tisch und waren zuerst noch schweigsam; ein jeder hatte etwas zu tragen, das ihn belud und das er nicht beachten wollte. Nur die Zwillinge machten Pläne von weiten Wanderfahrten oder gaben ihren Lehrern Zeugnisse. Und weil sie den Bruder dazu rechneten, faßten sie die Gelegenheit beim Schopf und hatten viel an ihm zu mäkeln und zu nörgeln.

Sie taten es ungestraft und ohne Antwort zu erhalten; bald merkten sie, daß er einen Tag der Schwäche hatte, und nutzten es aus. Es

dauerte so lange, bis Frau Hadwig Mitleid bekam und von dem neuen Gast erzählte, der sich von draußen angemeldet hatte. Das war wieder eine Überraschung! Die Schwestern fragten so aufgeregt, daß Wina gegen alles Verbot die Tür öffnete, um nach der Ordnung zu sehen und sogar der alte Jonny sein trauriges Gesicht hinterherschaub.

Niemand gab auf die Hand acht, das war bei der Strenge des Hauses ungewöhnlich; die beiden schlugen mit schlechtem Gewissen einmal einen Kreis um den Tisch, dann setzten sie sich vorsichtig und wohlherzogen rechts und links neben den Hausherrn. Sie wußten genau, daß er immer der erste war, der ihnen heimlich etwas zusteckte; sie wußten, daß er, wenn er ertappt wurde, vom ganzen Tisch Vorwürfe zu hören bekam, und sie fanden im Grunde auch unheimlich, was ihr Herr tat. Aber sie hatten ihren Spaß daran, daß die Hausfrau ungeduldig dem Mädchen winkte, die Tür zu schließen; sie verstanden deutlich, daß sonst die Hunde hereinkämen, und zogen den Kopf bis unter die Tischhöhe. Nur Frau Hanne hatte bemerkt, was vor sich ging, und ließ die Blicke flink und spitz von einem zum anderen fliegen. Mit ihrem dunklen, geschittelten Haar, dem straffen, frischen Gesicht, das aussehen konnte, als käme ein Knabe vom Spiel, saß sie zwischen den Jungen. Nur wenn sie sich reckte und eine Schelmerei die Züge überspielte, war sie verwandelt, zu einem Weib verwandelt, das um seine Begehrtheit wußte.

Gerrit hatte den Platz neben ihr; er hatte das Gesicht eines befangenen Liebhabers, spürte es und versuchte die Schwestern polterig zu belehren. Aber junge Mädchen sind viel klüger, als große Brüder glauben, er mußte es bald wieder aufgeben und rettete sich zu Hanne Hergesell. Er sah, wie sie das Brot bestrich, und tat es ihr nach, sah, wie sie das Glas hob, und fand das kleine, klirrende Armband um ihre Hand so schön, daß er es streicheln möchte. Es beschämte ihn, er versuchte sich aus ihrem Bann zu ziehen, bis ihn ein Hauch ihres Lachens oder ein Blick streifte, der ihn wehrlos machte. Da sprach er gelehrt mit seinem Vater, wie um bei ihm Hilfe zu holen gegen die erste, große Abhängigkeit, die ihn befallen hatte. Aber Erich Odeley gab nur kurze Antworten, er war erzürnt über etwas, wovon Gerrit nicht wußte.

Fortsetzung folgt

Als Verlobte grüßen: Gertraude Stahnke, Gefr. Walter Zink, Rogzow/Greifenberg, im November 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: Elvira Itrig, Waldemar Ruminski, z. Zt. Kriegsmarine. Reckow b. Natzlaff, 1. November 1942.

Als Verlobte grüßen: Anni Rexilius, Walter Eggert, Schmollenhagen/Köslin, im November 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Paul Müller, Uffz. in einer Flugzeugführerschule, Ruth Müller, geb. Beermann. Köslin, Straßburger Str. 47, den 3. Nov. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Ernst Knauel, Zugwachtm. der Schutzpolizei, Feldw. der Luftwaffe, Elli Knauel, geb. Leske, Mersin-Köslin, z. Zt. auf Urlaub, 3. November 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Uffz. Bernhard Klingbeil, Elise Klingbeil, geb. Bartelt. Köslin, Kavelungenweg 14, den 3. Nov. 1942.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden zur Verlobung danken wir herzlich. Charlotte Gomoll, Ewald Runge, z. Zt. Flak-Funker. Köslin, 1. Nov. 1942.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir herzlich. Elfriede Parpart, Walter Lau. Damshagen / Eventin, im Oktober 1942.

Für die frdl. Glückwünsche und die vielen schönen Blumen zu ihrer Verlobung danken, auch im Namen ihrer Eltern, herzlichst Ursula Strey, Horst Rodiek. Köslin, den 3. Nov. 1942, Graudenzer Str. 3.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden zu unserer Verlobung danken wir herzlich. Ursula Wetzell, Gefr. Erwin Göhr. Köslin, 1. November 1942.

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke zu unserer Verlobung danken wir herzlich. Gerda Jannusch, Hans Naß, Feldweibel. Köslin, im Oktober 1942.

Großes Herzeleid brachte uns allen die Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter, unvergeßl. Mann, der liebste u. beste Papi seiner beiden kleinen Lieblinge, einziger Schwiegersohn u. liebster Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter, der Oberfeldweibel Otto Nägler

Inh. d. E. K. 2. Kl., d. Inf.-Sturmabzeichens sow. Verwundetenabzeichens an seiner am 17. 8. 1942 erlittenen schweren Verwundung am 12. 10. 1942 im Alter von 27 Jahren für sein geliebtes Vaterland in einem Feldlazarett den Heldentod starb. Er nahm an den Feldzügen in Polen u. Frankreich teil und folgte seinem im Weltkrieg gefallenen Vater in die Ewigkeit.

In tiefstem Schmerz und stiller Trauer: Lucia Nägler, geb. Laffin, Manfred u. Klaus als Söhne, Wedig Laffin u. Frau Martha, geb. Lucht, als Schwiegereltern, die Geschwister, Schwager u. alle Anverwandten. Neustettin/Köslin, 3. 11. 42.

Großes Herzeleid brachte mir die unfassbare Nachricht, daß mein geliebter Mann, der gute Vater seiner beiden, von ihm so sehr geliebten Kinder, mein lieber, herzensguter Sohn, Bruder und Schwager, der Oberzahlmeister

Paul Friese kurz vor der Vollendung seines 30. Lebensjahres am 2. 10. 1942 an der Ostfront in Ausübung seines Dienstes den Heldentod für Deutschlands Zukunft und Größe fand.

In tiefstem Leid: Bringtfriede Friese, geb. Evers, mit Meike und Olaf und allen Anverwandten. Nest, den 24. Okt. 1942.

Verloren Bernsteinkette. Geg. Belohnung abzugeben. Artilleriestraße 12, I.

Am Sonntag 9 1/2 Uhr nahm Gott der Herr nach kurzem Krankenlager meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Berta Varchmin geb. Orthmann im Alter von 77 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben zu sich in die Ewigkeit. Sie folgte ihrem Mann nach 10 Monaten in den Frieden.

Dies zeigt schmerz erfüllt an Frau Emilie Butzke. Köslin, den 1. Nov. 1942. Am runden Teich 3.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch um 14,15 Uhr in der Friedhofskapelle statt. Anschließend Beerdigung.

Plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod meinen lieben treusorgenden Mann, unsern Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegervater und Opa

Franz Fredrich im Alter von 55 Jahren. In stiller Trauer: Martha Fredrich, geb. Kalde und alle Anverwandten. Zanow, 1. November 1942.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 4. 11., um 16 Uhr von der Leichenhalle aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

MEDOPHARM Arzneimittel sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

MEDOPHARM Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8



Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler. Er sammelt sie und gibt sie zur Neufüllung weiter. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart.

Ellocar

Efasit PUDER

Füße erhitzen, überanstrengt, brennend?

Da hilft alles, die viel geben und geben müssen, rasch Efasit-Puder. Er trocknet, befeuchtet übermäßige Schweißabsonderung, beruhigt Blasen, Brennen, Brandblasen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Strom- und -Eintur, -Streu-Dose 75 Pf., -Nachfüllbeutel 50 Pf.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich



Aok-Mandelkleie ohne Seesand wird für Kinder bevorzugt. Aber auch Aok-Seesand-Mandelkleie greift die zarte Haut nicht an, sondern kräftigt sie.

Für Kinder genügt 1/2 Teelöffel voll!

Berufserziehungswerk der DAF

Lehrgemeinschaft 1: Deutsche Sprache (Schriftverkehr)

Stufe I: Lautlehre, Rechtschreibung. Stufe II: Wort- und Satzlehre. Stufe III: Stilkunde. Stoffgebiete: Briefwechsel in Verbindung mit Handelskunde, Zahlungsverkehr, Kreditverkehr, Mängelrügen, Auskunftsbriefe, Werbebriefe.

Lehrgemeinschaft 2: Rechnen

Stufe I: Einfaches Rechnen. Stoffgebiete: Grundrechnungsarten, Rechenvorteile, Währungsverfahren, Dreisatz, Kettensatz, Prozent- und Zinsrechnung. Stufe II: Schwieriges Rechnen. Stoffgebiete: Prozent- und Zinsrechnung (Wiederholung), Tabellenablesen. — Übungsdauer für alle Lehrgemeinschaften 18 Abende. Teilnehmergebühr 6,50 RM. je Lehrgemeinschaft und Stufe. Anmeldung: Kreisverwaltung der DAF, Buchwaldstraße 35.

Richtige Kopfwäsche: Nasse Füße? Weg damit! Schützt die Sohlen durch SOLTIT gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

50 ABC-Schnittmuster-Vorlagen Klein-Ausgabe B — für die Hausnäherin. Preis gegen Voreinblendung RM. 4,90 oder Nachnahme RM. 5,20. Alberts & Schnittmuster, Hannover 548

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Geschmeidige Haut ist auch für die Füße wichtig! „Eidechse“ FUSSPUDER beseitigt und verhindert Fußschweiß, Brennen, Entzündungen, Wund- und Blasenläsionen usw. Kennen Sie schon die zuverlässige „Eidechse“ SCHALKUR gegen Hühneraugen und Hornhaut! CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9

Merken Sie sich: „Eidechse“ Fußpflegemittel

Soll das Farbband länger halten so muß vor allem die Schreibmaschine in Ordnung sein. Achten Sie darauf, daß die wichtigen Teile (Farbbandumschaltung, Bandtransport, Walzen usw.) stets einwandfrei arbeiten. Sie schreiben dann noch länger mit dem farbkonzentrierten und dadurch besonders ergiebigen Farbband

GEHA EDELKLASSE

GEHA-WERKE · HANNOVER

Deutsche WISSENSCHAFT schuf in den BAYER-Arzneimitteln Medikamente von Weltbedeutung. Güte und Wirksamkeit der Arzneimittel mit dem BAYER-Kreuz entsprechen dem letzten Stand der Forschung!

BAYER

Man kann sich auf Sie verlassen

Camelia

Mittwoch, den 4. November 1942, um 20 Uhr, in der Aula der Fürstin-Bismarck-Schule

Ruth-Boche-Trio

mit Werken v. Mozart, Brahms, Händel, Smetana u. a. m. Eintrittspreise: 2,—, 1,— u. 0,50 RM. — Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG. „Kraft durch Freude“, Adolf-Hitler-Straße 19, Ruf 2279.

Donnerstag, den 5. November 1942, um 20 Uhr, in der Aula der Fürstin-Bismarck-Schule spricht Dr. Grellmann über das Thema

Finnland, Bundesgenosse u. Vorposten im Norden

mit Lichtbildern. — Eintrittspreise: RM. 1,—, Schüler RM. 0,50. Vorverkauf: Kreisdienststelle „Kraft durch Freude“, Adolf-Hitler-Straße 19, Ruf 2279.

Am Donnerstag, dem 5. November 1942, um 20 Uhr, in der Turnhalle der Oberschule für Jungen

Großes WHW-Konzert!

Für jeden etwas!

ausgeführt vom Musikkorps eines Luftgau-Nachrichten-Regiments.

Eintrittspreis: RM. 3,—. — Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG. „Kraft durch Freude“, Adolf-Hitler-Str. 19, Ruf 2279.

Sonntag, den 8. November, um 20 Uhr, in der Turnhalle der Oberschule für Jungen

Rhythmus der Freude

mit: Hans Wocke

Kammersänger vom Deutschen Opernhaus, Berlin, Ella Wöllert, Sopranistin vom Theater des Volkes, Berlin, Schlieben-Neppach, Tanzpaar von der Staatsoper, Jella Weiß, 1. Sprecherin vom Rundfunk, Berlin, George, Meisterschüler Violine, Hering-Marsall, Pianist.

Eintrittspreis: 5,—, 4,—, 3,—, 2,—, 1,— RM. — Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG. „Kraft durch Freude“, Adolf-Hitler-Straße 19, Ruf 2279.

KAMMERLICHTSPIELE

Dienstag und Donnerstag 17,30 und 20,00, Mittwoch 15,00, 17,30 und 20,00 Uhr.

Jugendliche nicht zugelassen!

Ivan Petrowich, Jarmila Nowotna

Der Kosak und die Nachtigall

Weitere Darsteller: Rudolf Carl, Herbert Hübner, Rudolf Klein-Rogge, Erich Fiedler u. a.

Abenteuer und Spannung — Geheimnisse um eine schöne Frau.

Vorher: Zwei ungleiche Schwestern in Franken und die neueste deutsche Wochenschau.

Vorverkauf täglich ab 16,00, Mittwoch ab 13,30 Uhr.

FILM-PALAST

Täglich 17,30 u. 20,00, Mittwoch 15,00, 17,30 u. 20,00 Uhr

Erstaufführung

Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll!

Heinrich George in Andreas Schlüter

Ein Herbert-Maisch-Film der Terra mit Olga Tschechowa, Dorothea Wieck, Mila Kopp, Herbert Hübner, Theodor Loos

Spielleitung: Herbert Maisch

Ein Filmwerk — das zu den größten und dramatischsten Schöpfungen der letzten Jahre zählt.

Die deutsche Wochenschau.

Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Die Vorstellungen beginnen pünktlich mit dem Hauptfilm.

Große Märchenvorstellungen

Dienstag 15,30 Uhr und Mittwoch 13,30 Uhr „Dornröschen“

6. November 1942: (w) Köslin 1/2 3: Dienstabend aller in Einsatz u. Ausbildung befindl. weibl. DRK.-Angehörigen, 20 Uhr im Res.-Laz. Moritzschule; (w) Köslin 1: Dienstbesprechung der Zug- u. Gruppenführerinnen, 20 Uhr, Kreisstelle.

7. November 1942: (w) Köslin 1: Untersuchung 18—20 Uhr v. Anwärterinnen, DRK.-Kreisstelle; (w) Köslin 3: Vernehmung 1. Zug in Seidel um 14 Uhr.

8. November 1942: (w) Köslin 1: Ordnungsdienst 9—10 Uhr, Schulhof Lyzeum; (w) Köslin 3: Gruppe Neuklenz/Thunow, 15 Uhr, Neuklenz; (w) Köslin 3: Gruppe Seeger Roßnow, Zabelsberg, 14,30 Uhr, Schule Seeger.

Leere Blumentöpfe zu kaufen gesucht.

Aug. Magdsick, Lorenzstr. 17.

Krewel

Garant guter Arzneipräparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln